

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Kleinanzeigen 20 Pfg. Offertengeld und Auktionsversteigerung 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 18 Mark. — Bei zwangsweiser Verbreitung oder Konturs ist jeder Rabatt hinfällig. — Druckvorschriften unverschiedlich.

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 — Fernsprecher 2108

Bezugspreis: Durch den Posten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 RM. einschl. Trägerlohn. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzausgabe.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 133

Samstag, 11. Juni 1932

35. Jahrgang

Nächste Sitzung des Preussischen Landtages am 15. Juni

Im Berlin, 10. Juni. Der Vizepräsident des Preussischen Landtages beschloß am Freitagabend das Parlament am Mittwoch den 15. Juni zusammenzutreten zu lassen. Auf die Tagesordnung werden gesetzt: die Anträge auf Aufhebung der preussischen Notverordnung und der nationalsozialistische Amnestiegesetzentwurf. Ein deutschnationaler Antrag, auch die Wahl des Ministerpräsidenten auf die Tagesordnung der nächsten Landtagsitzung zu setzen, wurde gegen die Stimmen der Antragsteller und des Zentrums abgelehnt.

Der Landtag wird zunächst nur am 15. und 16. Juni tagen.

Die Ministerpräsidenten der deutschen Länder am Sonntag bei Hindenburg

Im Berlin, 10. Juni. Der Reichspräsident hat den Ministerpräsidenten und Staatspräsidenten der Länder Bayern, Württemberg und Baden auf die telegraphisch an ihn gerichtete Bitte um Empfang geantwortet, daß er gern bereit sei, die Herren zu der gewünschten gemeinsamen Besprechung zu empfangen, und zwar in Gegenwart des Reichstanzlers. Als Zeitpunkt hierfür hat der Reichspräsident den morgigen Sonntag, 11. Uhr vormittags, festgelegt.

Im München, 10. Juni. Zu dem Telegramm der süddeutschen Ministerpräsidenten an den Reichspräsidenten schreiben die „Münchener Neuesten Nachrichten“, es sei ein nicht alltäglicher Vorgang, daß die Ministerpräsidenten mehrerer Länder gemeinsam um einen Empfang beim Reichspräsidenten nachsuchen, und dieser Bitte dadurch noch einen besonderen Nachdruck verleihen, daß sie von ihrem Schritt die Öffentlichkeit unterrichten. Man müsse daraus schließen, daß besonders ernste Sorgen sie dazu bewegen hätten. Die Art und Weise, wie der neue Reichstanzler in die preussische Frage eingegriffen habe, und die Erörterungen über die mögliche Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen, seien im Süden nicht ohne Beunruhigung verfolgt worden. Dazu kämen noch die Pläne des neuen Reichskabinetts über die Reichsreform, über die man allerdings noch nichts bestimmtes wisse. Das Blatt wünsche, daß die Aussprache der süddeutschen Ministerpräsidenten mit dem Reichspräsidenten zu jener Berührung führe, die gerade gegenwärtig in dem Verhältnis zwischen Reich und Ländern bitter nottue.

Handwerk verlangt Vertretung im Reichskabinett

Die Gruppe der Handwerkerbünde im Reichsverband der deutschen Handwerks als die mit der Wahrnehmung der politischen Interessen beauftragte Vertretung des Gesamthandwerks hat an den Reichspräsidenten ein Telegramm geschickt, in dem erklärt wird, daß die Gruppe der Handwerkerbünde nachdrücklich die Forderung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks nach vollberechtigter Vertretung des Handwerks neben Großwirtschaft und Landwirtschaft im Reichskabinett unterstützt. Der Reichspräsident wird daher gebeten, entsprechende Maßnahmen zu veranlassen, da eine weitere staatspolitische Vernachlässigung des freien und selbstverantwortlichen gewerblichen Mittelstandes zum gänzlichen Zusammenbruch der Gesamtwirtschaft führe.

Schwere Ausschreitungen gegen Deutsche im Korridorgebiet — Viele Verletzte

Im Posen, 10. Juni. Am Donnerstagabend kam es in Kolmar zu tumultuarischen Ausschreitungen gegen Deutsche. Am 11. und 12. Juni sollte in Kolmar ein deutsches Sängersfest stattfinden, zu welchem Zweck im Saal des Schützenhauses eine Probe stattfand. Während der Übungsstunde, an der etwa 100 Sänger und Sängerinnen teilnahmen, drangen plötzlich etwa 50 Polen, zumeist Arbeiter der Steingutfabrik, in den Saal und hieben mit Knütteln und Stuhlbeinen auf die deutsche Sangesgesellschaft ein. Auch mehrere Schüsse fielen. Eine große Zahl der Deutschen sowohl Männer als Frauen, erlitt zum Teil schwere Verletzungen. Es blieb den Deutschen nichts anderes übrig, als den Saal fluchtartig zu verlassen und in dem nahen Wald Schutz zu suchen. Polizei erschien erst, als der feige Überfall sein Ende gefunden hatte. Dem Überfall war eine auf

dem Marktplatz veranstaltete polnische Protestversammlung gegen das geplante deutsche Sängersfest vorausgegangen, woran sich auch Vertreter der Behörden beteiligten. Infolge des Vorfalls ist das Sängersfest abgesagt worden.

Das Arbeitsamt als Wechselstelle für Falschgeld — Ein guter Fang der Mainzer Kriminalpolizei: Falschmünzer, Raubgiffschmuggler und Zigarettendiebe

Im Mainz, 10. Juni. Durch das geschickte Verhalten der Mainzer Kriminalpolizei ist es möglich gewesen, die Bande, die das Rhein-Main-Gebiet mit falschem Silbergeld überflutete, auf einen Schlag matt zu setzen, einen ausgedehnten Raubgiffschmuggel aufzudecken und eine Diebesbande unschädlich zu machen.

Es wurde beobachtet, daß insbesondere das Arbeitsamt zum Vertrieb des Falschgeldes benutzt wurde. Die Falschgeldstücke wurden zur Hälfte des Nennwertes umgetauscht. Für ein falsches Fünfmarkstück wurden also 2,50 Mark echtes Geld verlangt. Nach einiger Zeit stellte die Kriminalpolizei den Verkäufern eine Falle. Die Zahl der Verhafteten ist inzwischen auf 13 gestiegen. Es wurden gleichzeitig drei Falschmünzerverstärken ausgehoben. Bei den Nachforschungen stieß man überraschenderweise auch auf Raubgiffschmuggler. Die Spuren führten nach Wiesbaden, wo eine Frau festgenommen werden konnte, die insbesondere Morphium lieferte. Als die Mainzer Händler von dort zurückkamen, wurden sie unterwegs gestellt und festgenommen. Unter den Festgenommenen befinden sich zwei Männer, die auch falsches Silbergeld vertrieben hatten.

Bei der Verfolgung der Falschmünzer machte die Polizei noch einen dritten guten Fang. Vor einiger Zeit waren in einem Zigarettengeschäft 20.000 Zigarettenscheiben gestohlen worden. Als die Polizei eine der Falschmünzerverstärken aus hob, fand sie im gleichen Hause den Kraftwagen der zum Abtransport der gestohlenen Zigarettenscheiben gedient hatte. Im Zusammenhang mit dem Zigarettendiebstahl wurden sechs Personen verhaftet.

renz wenigstens zu einem allgemeinen Moratorium von mindestens zehn Jahren gelangen, das die Möglichkeit schafft, die internationale Solidarität der Völker wiederherzustellen und anstelle des Wirtschaftskrieges die Zusammenarbeit zu setzen, die allein den gemeinsamen Wiederaufbau der Weltwirtschaft ermöglichen kann.

Amerika gegen Flotten-Feierjahre

Im Washington, 10. Juni. Im Zusammenhang mit dem angeblichen Vorschlag Macdonalds für eine zehnjährige Aussetzung aller Flottenbauten erklärte Castle, daß dadurch Englands Flottenübermacht verewigt würde. Das Staatsdepartement habe im übrigen bisher keine amtlichen britischen Vorschläge erhalten, doch würde, wie verlautet, die U.S.A.-Regierung ein solches Angebot ablehnen.

Flamisierung der Volks- und Mittelschulen in Flandern

Im Brüssel, 10. Juni. Die Kammer nahm am Freitag in erster Lesung den Gesetzentwurf über die Flamisierung der Volks- und Mittelschulen in Flandern an. Dieser Entwurf hatte seinerzeit die Ministerkrisis hervorgerufen.

Freiwilliger Arbeitsdienst und Volksbildungsarbeit

In einer Zeit, in der man sich allenthalben mit dem Problem der Arbeitsbeschaffung, der Erweiterung der Notstandsarbeiten und dem Aufbau des freiwilligen Arbeitsdienstes beschäftigt, dürfte die letzte Nummer des Nachrichtenblattes des Reichs für Volksbildung im Reichsministerium des Innern interessieren, die viele Berichte und Entschlüsse bringt, die sich mit der Volksbildungsarbeit im Dienste der Arbeitslosenfürsorge im allgemeinen und mit ihrem Einbau in den freiwilligen Arbeitsdienst im besonderen beschäftigen. Besonders interessieren dürfte eine Entschlüsselung, die von den Teilnehmern am Schleifengrabenjahrarbeitslager, das mit Erdbewegungsarbeiten beschäftigt war, gefaßt wurde. Es heißt, darin: „Neben der körperlichen Arbeit muß im Arbeitsplan hinreichend Zeit für den Unterricht und die gemeinsame Freizeit vorhanden sein. Die Träger des Dienstes müssen nachweisen, daß geeignete Menschen hierfür zur Verfügung stehen, sonst ist das Unternehmen nicht als freiwilliger Arbeitsdienst anzuerkennen. Durch Vorträge und Arbeitsgemeinschaften muß eine staatskundliche Schulung geleistet werden, die von der Lage der Erwerbslosen, der besonderen Arbeitsaufgabe und den örtlichen Verhältnissen ausgeht. Die Freizeitgestaltung darf nicht dem Zufall überlassen werden, sondern ist bewußt nach den Erfordernissen der jungen Generation durchzuführen.“ Das Arbeitslager umfaßte 83 Teilnehmer — Arbeiter, Bauern, Studenten, Angehörige der Wehrmacht — die sich in Vorträgen und Arbeitsgemeinschaften mit staatsbürgerlichen und politischen Fragen beschäftigten.

Auch der Zentralbildungsausschuß der katholischen Verbände forderte auf einer Tagung die Aufnahme der Bildungsarbeit für die Erwerbslosen, und zwar sollten elementare Fächer und die staatsbürgerlich-soziale Bildung im Vordergrund stehen. — Die Volkshochschule Groß-Berlin berichtet über den außerordentlich starken Andrang von Erwerbslosen zu einer Tageschule, deren Aufbau im wesentlichen dem Abendlehrgang einer Volkshochschule entsprach. — Auf Anregung von Kreisen der Wohlfahrt und des Bildungswesens ist als Zusammenfassung der Bestrebungen für geistige Verformung der Erwerbslosen in Berlin der Verein „Arbeitsgemeinschaft Geistige Nothilfe“ gegründet worden. Der Verein will in Form einer Auktions- und Vermittlungsstelle alle Veranstaltungen und Anknüpfungen erfassen und womöglich miteinander in Einklang bringen, geeignete Räume vermitteln, freiwillige Mitarbeiter für Erteilung von Unterricht und Vorträgen nachzuweisen und etwaige Sonderveranstaltungen durchzuführen. — In einigen pfälzischen Städten hat man ähnliches mit Erfolg ver sucht.

Sensationeller Selbstmord in der Lindbergh-Angelegenheit

Im Engewood (New Jersey), 10. Juni. Das Dienstmädchen der Familie Morrow, der Schwiegermutter Lindberghs, hat am Freitag Selbstmord begangen. Violetta Sharpe hatte bereits in früheren Verhören zugegeben, in der Entführungsnacht mit ihrer Schwester und

Verhandlungen in den Mittelparteien

Dingelden für eine „einheitliche national-bürgerliche Front“

Im Berlin, 10. Juni. Der Parteiführer der Deutschen Volkspartei, Dingeldey, gibt der TIL auf verschiedene Anfragen folgende Auskunft: „Die Berichte, die Parteiführer der Deutschen Volkspartei sei entschlossen, die Deutsche Volkspartei preiszugeben, sind durchaus tendenziös. Ich habe vielmehr seit Monaten bei der ungeheuer schweren politischen, geistigen und wirtschaftlichen Lage des gesamten Bürgerturns den festen Willen bekundet, meinerseits unter Zurückstellung aller persönlicher oder enger parteipolitischer Gesichtspunkte das äußerste zu versuchen, um für den Entscheidungslampf das nationale Bürgerturn Deutschlands einheitlich ins Feld stellen zu können. Die schnell gekommene Reichstagswahl zwingt dazu, mit allen Kräften den Versuch noch einmal, und zwar mit aller Beschleunigung aufzunehmen, um eine einheitliche national-bürgerliche Front herzustellen. Für dieses Ziel wenn es wirklich erreicht werden sollte, würde ich selbstverständlich, so wie das von den anderen Gruppen verlangt werden müßte, auf ein Sondervergehen und eine Sonderpolitik der Deutschen Volkspartei im Reichstagswahlkampf verzichten, vielmehr die ganze Kraft der Deutschen Volkspartei in den Dienst einer geschlossenen Zusammenfassung stellen. Von bloßen äußeren Fusionen und wahltechnischen Abmachungen halte ich nichts. Das Volk muß vielmehr fühlen, daß Führer und Parteien bereit sind, mit neuer innerer Einstellung und ganzem Kampfwillen in geschlossener Einheit für die Geltung des Bürgerturns, für den Gedanken der Volksgemeinschaft zu kämpfen. Millionen

von Deutschen warten sehnsüchtig auf das erscheinende Wort, das ihnen zeigt, daß Führer und Parteien die Stunde erkannt haben. Verhandlungen zur Erreichung dieses Zieles sind von vielen Seiten und verschiedenen Organisationen aus im Gange. Eine große Anzahl namhafter Persönlichkeiten aus dem geistigen Leben der Politik und der Wirtschaft in allen ihren Gruppen setzen sich dafür ein. Die Entscheidung muß spätestens im Laufe der nächsten Woche fallen.“

Die Entschlüsse der Deutschen Volkspartei über ihr Verhalten hängen völlig davon ab, ob das Ziel eines einheitlichen Vorgehens des nationalen Bürgerturns erreicht wird, ob das Ziel eines einheitlichen Vorgehens des nationalen Bürgerturns erreicht wird. Sobald darüber Klarheit besteht, werden die berufenen Organe der Deutschen Volkspartei ihre endgültigen Beschlüsse für den Wahlkampf fassen.“

Im Berlin, 10. Juni. Wie ein Berliner Blatt zu wissen glaubt, wird mit einer Erklärung der verschiedenen Sammlungsbewegungen in der bürgerlichen Mitte, die in den letzten Tagen ein beschleunigtes Tempo angenommen hätten, für Anfang der nächsten Woche gerechnet. In verschiedenen Wahlkreisen seien Abmachungen sogar wie abgeschlossen, wonach Teile der Staatspartei, Teile der Deutschen Volkspartei und andere bürgerliche Kreise sich zu gemeinsamen Kandidaturen zusammenschließen. In anderen Wahlkreisen würden diese Gemeinschaften vermutlich in der Form auftreten, daß die stärkste der beteiligten Gruppen den übrigen Plätze auf ihrer Liste einräumen, wogegen die anderen Parteien zur Unterstützung der führenden Gruppe aufforderten.

Englands Haltung auf der Lausanner Konferenz — Für völlige Streichung der Tribute und Kriegsschulden

Im London, 10. Juni. Im Hinblick auf die zahlreichen Mutmaßungen über die Politik, die England auf der Lausanner Konferenz einschlagen wird, wird von zuständiger englischer Stelle mitgeteilt, daß eine amtliche Erklärung hierüber erst bei Beginn der Lausanner Konferenz erfolgen werde. Die englische Regierung halte an ihrer Forderung der völligen Streichung der Tribute und Kriegsschulden fest und dieses Ziel werde die Richtlinie für das Verhalten der englischen Abordnung sein. Es werde von den Besprechungen in Paris zwischen Macdonald und Herriot abhängen, ob und inwieweit eine Änderung der englischen Ziele notwendig werde und welche Formen diese annehmen werden. Im Augenblick sei es verfrüht, Mutmaßungen über die englische Politik anzustellen, die über die amtliche Erklärung hinausgehen. Auch der Gedanke einer gemeinsamen europäischen Front gegenüber Amerika liege, wie vielleicht aus verhandlungsmäßigen Gründen angedeutet wird, nicht im Rahmen der jetzigen Absichten der englischen Regierung.

Entschlüsselung des Internationalen Gewerkschaftsbundes zur Tributfrage

Im Berlin, 10. Juni. Der in Berlin tagende Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes hat eine Entschlüsselung zur Tributfrage gefaßt, in der es u. a. heißt: Die Welt steht heute vor der nicht mehr aufschiebbaren Pflicht, das Reparations- und Kriegsschuldenproblem endgültig zu lösen, um die unheilvollen Quellen politischer Gefahren und wirtschaftlicher Katastrophen zu beseitigen. Die Konferenz von Lausanne darf deshalb nicht vertagt werden, noch darf sie die Lösung des Problems hinauschieben. Eine weitere Zuspitzung müßte die Folge der Verzögerung sein. Der Internationale Gewerkschaftsbund vertritt die Auffassung, daß es im Interesse des wirtschaftlichen wie politischen Friedens nur eine vernünftige Lösung gibt: Unter das Reparationsproblem muß der Schuldschuld gezogen werden. Wenn jedoch die politischen Verhältnisse diese Endregelung ohne neue Verzögerung nicht gestatten, so muß die Lausanner Konfe-

zwei unbekannten jungen Männern eine Auto-
fahrt unternommen zu haben. Nachdem ihr
mitgeteilt worden war, daß sie Freitag-
mittag erneut verhört werden solle, begab sie
sich auf ihr Zimmer, wo sie Chantall zu sich
nahm. Sie erschien dann wieder und brach vor
den Augen der Familie Morrow tot zusam-
men. Gründe über den Selbstmord konnte sie
nicht mehr angeben. Aufcheinend hängt dieser
mit der Lindbergh-Angelegenheit eng zusam-
men. Die Polizei von Jersey war über den
Selbstmord sehr überrascht.

Die Polizei gab bekannt, daß das Dienst-
mädchen Violette Sharpe seit dem Raub des
Lindbergh-Kindes ständig beobachtet wurde. In
einer Vernehmung am Donnerstagmorgen be-
hauptete sie, nur den Vornamen Ernie eines
der Männer zu kennen, mit denen sie die Nacht,
in der das Kind geraubt wurde, verbrachte.
Sie verweigerte, den damaligen Aufenthalts-

ort anzugeben. Wie die Polizei feststellte, hatte
sie am dem Nachmittag vor dem Raub des Lind-
bergh-Kindes mit diesem gewissen Ernie tele-
phoniert. Die Sharpe erkannte in einem ihr
vorgelegten Polizeibild diesen angeblichen
Ernie wieder. Sie war im Laufe des Verhörs
überaus nervös, weshalb zu der heutigen Fort-
setzung des Verhörs ein Arzt zugezogen wer-
den sollte. Das von der Sharpe wiedererkann-
te Polizeibild stellt einen früheren Autodro-
schen-Chauffeur namens Ernie Brinkert, wohn-
haft in Remhort, dar. Die Sharpe ist eine ge-
bürtige Engländerin. Ihr wurde von Scott-
land Yard das beste Zeugnis ausgestellt. Die
Polizei beschlagnahmte nach ihrem heutigen
Selbstmord ihr Eigentum. Die Sharpe wußte,
daß Lindberghs entgegen der sonstigen Gewohn-
heit in der fraglichen Nacht in Hopewell blie-
ben.

Nachrichten aus Westdeutschland.

25 Millionen Defizit in Köln.

Köln: Wie jetzt von amtlicher Stelle bestä-
tigt wird, wird sich für den Haushaltsplan 1932-
33 der Stadt Köln ein Fehlbetrag von etwa 24 bis
25 Millionen RM ergeben, da, wie das Städti-
sche Presseamt mitteilt, trotz aller Ausgabenre-
senzen und die eigenen Steuereinnahmen auf-
weisen, angesichts der ständig wachsenden Wohl-
fahrtslasten nicht ausgeglichen werden kann.

Nähere Mitteilungen über den Haushaltsplan
werden der Presse und der Öffentlichkeit erst in
den nächsten Tagen gemacht werden können. Köln
hat als letzte Großstadt im Westen ihren neuen
Etat noch nicht veröffentlicht. Man geht wohl nicht
fehl in der Annahme, daß die Verwaltung vor den
allgemeinen Staatsberatungen erst einmal die Maß-
nahmen des Reiches, die zur Entlastung der Haus-
halte für die Wohlfahrtsfürsorge geplant waren,
abwarten wollte. Da die Stellung der neuen Re-
gierung zu dieser Frage noch nicht bekannt ist, hat
man sich jetzt doch entschlossen, den Haushaltsplan
vorzulegen.

Wie die „Kölnische Zeitung“ noch hierzu mitzu-
teilen weiß, ist in dem Haushaltsplan kein Zuschuß
vom Reich eingeplant, der evtl. zu erwarten wäre
und wie das in einigen anderen Städten geschehen
ist. Man wolle die Zahlen nüchtern und unge-
schönt sprechen lassen.

Ausstellungen im Wallraf-Richartz-Museum.

Köln: In der modernen Abteilung des
Wallraf-Richartz-Museums ist während der Som-
mermonate eine gewöhnliche Sammlung von Gemä-
lden Vincent van Goghs ausgestellt, die aus Am-
sterdamer Museen und aus dem Besitz der Nach-
kommen von Goghs stammen. Die zur Aus-
stellung gelangende Sammlung umfaßt 21 Bil-
der. Die größtenteils noch nie in Deutschland ge-
zeigten Bilder geben einen vollständigen Überblick
über die Entwicklung des Meisters. Die verschiede-
nen Bildgattungen (Landschaften, Blumenstücke,
Stillleben, drei Selbstbildnisse usw.) sind ausge-
zeichnet vertreten. Die Ausstellung ist eine Ge-
schicksgabe für die seit zwei Jahren im Wallraf-
Richartz-Museum ausgestellten drei Rembrandt-
Bilder der Sammlung von Carlsplatz, die eben
auf der bedeutenden Rembrandt-Ausstellung im
Amsterdamer Reichsmuseum gezeigt werden. Im
Kuppelraum sind Aquarelle und graphische
Blätter von Paul Klee aus Kölner Privatbesitz
ausgestellt, von ganz frühen Arbeiten bis zu den
neuesten. Eine sehr reiche und ausgezeichnete Aus-
wahl feinsten Blätter, die sorgfältige, liebevolle
Betrachtung verlangen und verdienen. — Neben
diesen beiden Ausstellungen dauert bis Mitte des

Monats die außerordentlich schöne Ausstellung alt-
kölnischer Malerei aus Museums- und Privat-
besitz, die sich nach wie vor einer ganz besonderen
Anteilnahme der Besucher erfreut.

Obie Folge einer Schneeballschlacht.

Köln: Gladbach-Rheindt: Im vorigen Winter hat-
ten Angestellte eines Rheindt-Fabrikbetriebes in
der Mittagspause auf dem Fabrikhof eine Schnee-
ballschlacht ausgetragen. Der Lagerist B. war
dabei zu Fall gekommen und hatte sich erhebliche
Verletzungen zugezogen. Bei Wiederbeginn der
Arbeit lagte er einem jungen Angestellten, daß er
nochmals gefallen sei. Diesen Angestellten benannte
er in einem Rentenverfahren, das später bei der
Versicherungsgesellschaft anhängig gemacht wurde, als
Zeuge. Auf Grund seiner Aussagen nahm man
einen Betriebsunfall an und sprach dem Lageristen
eine Rente zu, die er nicht bekommen haben würde,
wenn man gewußt hätte, daß der Vorfall sich wäh-
rend des Spielens und nicht in der Arbeitszeit
ereignet hatte. Später wurde der Schwindel in
einem anonymen Brief aufgedeckt. Der junge An-
gestellte gab nun zu, daß er eine falsche Aussage
gemacht habe, und zwar auf Veranlassung des B.
Das Schwurgericht verurteilte daraufhin den Be-
schuldigten wegen Aufstiftung zum Meineid und
wegen Betruges zu 14 Monaten Zuchthaus.

Vater von 11 Kindern vom Auto überfahren
und getötet.

Köln: Düsseldorf: Ein gräßliches Unglück ereig-
nete sich auf der Neufeld-Altlandstraße. Ein
Baumunternehmer aus Neufeld, Vater von 11 Kin-
dern, der sich mit seinem Kade auf dem Heim-
wege befand, wurde von einem aus Richtung Jü-
lich kommenden Personentransportwagen erfasst
und etwa 50 Meter mitgeschleift. Als der Wagen zum
Stehen gebracht werden konnte, war der Unglück-
liche bereits tot. Der Führer des Autos ließ den
Wagen im Stich und lief davon. Die polizeilichen
Ermittlungen sind im Gange.

Tragischer Tod eines Kindes.

Köln: Wuppertal: Auf ungewöhnliche Weise kam
hier ein dreijähriger Junge aus Uckerfeld ums
Leben. Der Knabe stand mit anderen Kindern
auf einer der Eisenbahnschienen überquerenden
Brücke, als plötzlich eine unter dem Bladuck ste-
hende Lokomotive außerordentlich viel Dampf ab-
ließ. Der Kleine bekam einen heftigen Schreck und
ließ in seiner Angst auf die ebenfalls in Dampf
eingehüllten Straßenbahnwagen. Infolge
des starken Rauches bemerkte das Kind den Wa-
gen nicht und wurde überfahren. Es erlitt so
schwere Verletzungen, daß der Tod bald darauf
eintrat.

Werkjugendkursus des Bezirks Köln

Im Bergischen Lande, in der Nähe Berkenrath,
liegt im Bollbachtale auf der Höhe eines außer
Betrieb gesetzten Erzbergwerks das Landjugend-
heim der Pfarre St. Bruno. Es hat der Pfarre
viel Mühe und Sorge gekostet, aus der ursprüng-
lichen unzulänglichen Steinbarade das heutige
Heim zu schaffen. Es dient der wandernden Ju-
gend. Ost hat es der wandernden Jugend Sanft
Brunos, die der Großstadt entflohen und Kraft
und Erholung in Gottes Natur suchte, ihr gast-
liches Dach geboten. In den großen Ferien des
Herbstes herrscht hier ein munteres Leben und
Treiben. Wohl an 50 Schulkinder verleben in
dieser reinen Luft die Hälfte ihrer Schulkarrieren.
Sie finden hier Kräftigung ihrer Gesundheit. Die-
ses gastliche Heim beherbergt im vergangenen
Monat eine Woche lang 30 Jungarbeiter. Nicht
Wanderlust hat diese hergeführt. Erstes Wollen
und Schaffen beehrte die junge Arbeiterjüng-
schaft. Manche trugen schon jahrelang das Arbeitslo-
schick. Andere teilen diese Not erst jetzt Wochen.
Als sie von unserem Werkjugendkursus vernach-
men, melbten sie sich. Sie wollten ihre ungewollte
Freizeit nützen und ihre Kenntnisse erweitern. In-
nerlich aufgeschlossen und mit dem ernstesten Willen
durchdrungen sich zu bilden und zu schulen, mar-
schierten sie am Montag, dem ersten Kursustage
an.

An der Arbeiterjugend ist das Schicksal des Ar-
beitslosen, der harte Existenzkampf und die Zu-
kunftsinnslosigkeit nicht spurlos vorübergegangen.
Viele von ihnen sind dem Alkoholismus in die
Arme gelaufen. In unserer wirren Zeit gilt es
die tiefsten sittlichen Kräfte des Volkes aus-
zuheilen und sie in Familie, Beruf, Wirtschaft, Ge-
meinde und Staat lebendig zu machen. Unserem
Volke muß die innere Kraft gegeben werden, die
schwere Zeit zu überstehen. Das war ein Ziel un-
seres Kursus. Des weiteren wollten wir die ju-
ngen Arbeiter befähigen, ihre Kräfte in den Arbei-
tervereinen einzusetzen zum Wohle der kathol. Ar-
beiterklasse. Diese Aufgaben können nur erfüllt
werden, wenn der junge Mensch die Gegenwart
verstehen lernt. Den Zielsetzungen wurde der Kurs-
plan gerecht. Religiöse Fragen bildeten die Ein-
führung und Grundlegung der Kursarbeit. Das
Thema lautete: „Christus, Herr der neuen Zeit“.
Der Arbeiterjüngling, der jüngsten heranwachsenden
Volksklasse, soll Christus der Führer sein.
Seine Lehre, ist uns Lebensgesetz, nach dem wir
unser ganzes Leben zu ordnen suchen. So ringt
kathol. Werkjugend nach echtem religiösen Le-
benssinn, der erst ihrem Leben den rechten Wert
gibt.

Das Wissen um die geschichtliche Entwicklung
des Industriewolkes gibt dem Jungarbeiter Ver-
stehen seiner sozialen Lage. Die Jungarbeiter
ringen nach Erkenntnis, nach Verstehen ihrer Zeit.
Kritisch prüft sie das Vorgetragene an ihren eige-
nen Erfahrungen. Dankbar sind sie dem, der ihnen
Wissen um die Gegenwart nahe bringt. Eine wert-
volle Ergänzung zur Geschichte der Arbeiterbewe-
gung bot das von dem alten Führer und greisen
Prälaten Dr. August Pieper gehaltene Referat:
„Der Weg zur Standwerdung der Arbeiterklasse“.
Die tiefsten Wurzeln der Arbeiterstandwerdung
liegen in der Arbeiterbewegung. Es ist ein Wert
der Arbeiter selbst. Nicht wirtschaftliche Notung
oder politische Gleichberechtigung der Arbeiter ist
schon die Standbildung. Die Standwerdung wird
durch die sittliche und charakterliche Bildung der
Arbeiterklasse vollzogen. Die gesellschaftliche Eben-
bürtigkeit liegt nicht im Besitz und in der beruf-
lichen Stellung. Sie ist begründet auf der sittlichen
Haltung der Arbeiterpersönlichkeit. Innere Zucht
und Ordnung gibt ihr persönliche Ehre, zumal
dann, wenn ihr Leben, ihr Schaffen und Wirken
dadurch bestimmt wird. Diese auf sittliche Haltung

Das Neue in Kürze

— Heute wird Reichszentralrat von Papen auf
der Volkversammlung des deutschen Landwirt-
schaftsverbandes und später vor den Vereinigten
Reichsratsausschüssen das Wort ergreifen.

— Der Reichsminister des Innern hat den
Präsidenten des Statistischen Reichsamts, Pro-
fessor Dr. Wagemann, zum Reichswahlleiter
ernannt.

— Von nationalsozialistischer Seite wird
erklärt, daß die Nationalsozialisten in der kom-
menden Landtagsitzung gleichzeitig einen An-
trag auf Aufhebung der letzten preussischen Not-
verordnung einbringen würden. Da bereits die
Deutschnationalen und die Kommunisten glei-
che Anträge eingebracht haben, ist damit be-
reits eine Mehrheit im Landtag vorhanden.

— Wie aus kommunalen Kreisen verlautet,
rechnen die preussischen Gemeinden mit einer
Beihilfe von etwa 700 Millionen Mark durch
das Reich.

— Der Führer der Bayerischen Volkspar-
tei, Staatsrat Schäffer, sprach in einer Maj-
sentung über die Lage im Reich, wobei
er außerordentlich scharfe Angriffe gegen die
neue Reichsregierung richtete.

— Votschaster von Goebbels hatte gestern eine
Ausssprache mit Herriot über die Vorbereitung
der Lausanner Konferenz.

— Das neue memelländische Direktorium
hat sich der litauischen Regierung vorgestellt.

— Schatzkanzler Chamberlain äußerte sich
dahin, daß die Lausanner Konferenz von über-
ragender Bedeutung und ein Wendepunkt in
der europäischen Geschichte werden könnte.

— Gestern begannen in der Amtswohnung
Macdonalds die Verhandlungen zwischen den
englischen Ministern und de Valera über die
Regierung der englisch-irischen Beziehungen.

beruhende Ehre wird auch dem Arbeitervolke zu-
teil. Die jungen Freunde waren von den tiefen
nicht immer leicht zu verstehenden Gedanken ge-
fesselt.

An weiteren Kursustagen beschäftigten wir uns
mit den radikalen Bewegungen von heute. Eingehend
besprachen wir das Programm des National-
sozialismus. Schriftleiter Groß formulierte in sei-
nem Referat: Wege zur Entproletarisierung, eine
Reihe von Forderungen, die von der Arbeiterklasse
und den staatserbaltenden Volkskreisen bestritten
werden müssen, damit eine ruhige Entwicklung des
politischen und gesellschaftlichen Lebens sich an-
bahne. — Die Arbeitswoche, das war sie für alle
Teilnehmer in der Tat, wird allen unergänglich
bleiben. Der Weg der Teilnehmer führt jetzt wie-
der in ihren Lebenskreis zurück. Hier werden sie
schaffen und arbeiten aus einem tieferen Verste-
hen.

Rundfunkstörer stören sich selbst

Wer unter Störungen des Rundfunkempfanges
zu leiden hat, muß zunächst seine eigene Em-
fangsanlage, die Lichtleitung in seiner Wohnung
und die eigenen elektrischen Geräte einer genauen
Prüfung unterziehen, da sich die Störquelle viel-
fach in der eigenen Wohnung befindet.

Erfahrungsgemäß kann die Empfangsanlage
zunächst selbst die Ursache vieler Störungen sein.
Diese werden hervorgerufen durch schlechte Kon-
takte oder schlechte Verbindungen. Sie äußern sich
als Knacken, Rauschen oder Zischen. Zur Unter-
suchung entfernt man Antenne und Erde vom
Empfänger und erschlüsselt den eingeschalteten
Apparat kräftig. Treten die Störungen hierbei
wieder auf, so unterzucht man beim Batteriegerät
zunächst die Anschlußschüre und -stecker der Sei-

Vor überraschenden Umwälzungen im Rundfunk — Baldige Inbetriebnahme des größten Ultrakurzwellensenders der Welt — Phantastische Möglichkeiten, aber auch greifbare Vorteile — Wird nun das Fernsehproblem gelöst? — Werwerfliche Reklame

Von unserem Berliner Mitarbeiter:

Die große Berliner Funkausstellung im Herbst
dürfte nach den Vorbereitungen zu schließen,
eine Sensation bringen. Schon vor der Eröff-
nung nämlich kommt der größte Ultrakurzwellen-
sender der Welt in Berlin in Betrieb. In ver-
schiedenen Teilen der Reichshauptstadt finden
schon lange durch sieben ähnliche kleinere Sen-
der Versuche statt.

Das alles bedeutet eine epochenmachende Um-
wälzung auf dem Radiogebiet. Ein hervor-
ragendes Verdienst an dieser Entwicklung, die
niemand noch vor Jahresfrist in diesen Aus-
maßen ahnte, hat Professor Esau in Jena, der
der Öffentlichkeit bereits jetzt einen interes-
santen Einblick in dieses radioumwälzende
Gebiet gibt.

Viel zu wenig hat man nach seiner Auffassung
seitens der offiziellen Sendegesellschaft die kur-
zen Wellen zwischen 10 und 50 Meter trotz ihrer
stärkeren Reichweite berücksichtigt. Dagegen
kannten Polizeistationen, Schiffe und Küsten-
sender, Flugzeuge und Luftschiffe schon seit lan-
gem die Vorteile des Ultrakurzwellens. Sonst
glaubte man, daß die ultrakurzen Wellen unter
10 Metern wenig geeignet wären für Tele-
graphie und Radiowende. Gewiß ist der
Empfangsbereich am begrenzt. Aber die For-
schungen und Versuche ergaben doch sofort,
daß die ultrakurzen Wellen in einem Umkreis
von 20 Kilometer störungslos empfangen

werden als die langen Wellen. Gewitter, Ge-
räusche der Straßenbahnen oder Hochbahnen,
Lichtanlagen und Hochfrequenzapparate benach-
teiligen gerade diese Ultrakurzwellen so gut
wie gar nicht. Jeder, der einen Radiosender
besitzt, würde allein schon diese Störungsbe-
seitigung für einen gewaltigen Fortschritt halten.

Jede Stadt kann nun mit dem Programm
eines Ultrakurzwellensenders versorgt werden,
weshalb über ganz Deutschland ein Netz solcher
Sender ausgebaut wird, so daß in jeder gro-
ßen Stadt eine eigene Station errichtet wird.
Das ist noch nicht der einzige Vorteil. Weil
nämlich die Wellen eine so hohe Frequenz ha-
ben, können eine Reihe von Sendern dicht ne-
beneinander lagern, ohne daß sie sich gegensei-
tig stören. Professor Esau weist darauf hin,
daß allein im Bereich zwischen neun und 10
Metern Länge mehr als 8000 Stationen un-
tergebracht werden können. Bis auf ein Meter
herunter, sind Ultrakurzwellen jetzt praktisch
benutzbar herzustellen. Auf dieser Länge dann
würde die Frequenz 300 Millionen betragen,
300 Millionen mal würde Wellenlänge und
Wellenlänge in der Sekunde wechseln, Zahlen
und Ausdrücke, von denen wir uns abso-
lut keine Vorstellung machen können.

Nun kommen wir zur praktischen Seite. Wie
wird der Radiosender diese Umwälzung aufneh-
men und wie stellen sich die finanziellen Sei-
ten dar? Sind neue und teure Geräte anzu-

schaffen? Die Sorgen sind unbegründet. Ein-
mal bleiben die Langwellenstationen, vor al-
lem zur Bedienung des flachen Landes. An-
dererseits ist die Radiolindustrie sofort zu prak-
tischen Versuchen ebenfalls übergegangen. Man
hat festgestellt, daß die Ultrakurzwellen zwar
Vorsorgegeräte zu den alten Apparaten erforder-
lich machen, daß diese jedoch denkbar billig sein
werden. Auf der kommenden Funkausstellung
in Berlin sind diese Vorgeräte zu sehen.
Ferner ist man daran, neue Preiswerte, nur
für Ultrakurzwellen bestimmte Geräte herzu-
stellen. Man erhofft so insgesamt eine fähbare
Vereinfachung des gesamten Rundfunkwesens
und damit gleichzeitig die schon immer erwar-
tete Verbilligung in der Form einer Gebühren-
ermäßigung. Andererseits wieder sind von
vornherein umfassende Programmverbesserun-
gen durchführbar.

Soweit Fachkreise diese neue Entwicklung
beurteilen, kommen sie schließlich zu der Auf-
fassung, daß durch die Kurzwellen erst recht die
Lösung des Fernsehproblems gelingen kann.
Während bis jetzt eine fast unüberwindliche
Schwierigkeit darin bestand, daß das zu über-
tragende Bild in zahlreiche einzelne Punkte so
rasch zu zerlegen war, daß auch bei schnellbe-
wegten Szenen die Einzelheiten noch deutlich
zu erkennen blieben, was eine möglichst hohe
Frequenz zur Voranschauung hatte, die mit
langen Wellen nicht zu erreichen war, schal-
ten sich diese Schwierigkeiten bei den ultrakur-
zen Wellen von selbst aus wegen ihrer eingangs-
schon erwähnten hohen Frequenz. Damit wä-
ren also erste Voraussetzungen und Anfor-
derungen des Fernsehens erfüllt, und wer weiß,
wie rasch wir alle als Radiosender nicht nur

mit den Ohren, sondern auch mit den Augen
das Gebotene genießen können.

Reklame muß sein. Aber wenn dabei die
Not der Menschen benutzt wird, um geschäfts-
mäßig das Mitleid zu erwecken, dann ist sie ver-
werflich und entschieden zu verurteilen. So
konnte man in der letzten Zeit erleben, daß sich
immer mehr meist junge Menschen zusammen-
schlossen, um als Hossänger ihr Brot zu ver-
dienen. Allerhand Instrumente führen sie mit
sich und der Verdienst war oft nicht gering. Die
armen Leierkastenmänner mit ihren Dreifüß-
geln traten ganz in den Hintergrund. Man
wollte „Modernes“ hören, hatte genug von den
sentimentalen Schmalz- und Schlachliedern.

Was wir aber jetzt zu hören bekommen, ist
höflicher Klischee, wenn auch der modernen Zeit
angepaßt. Jeder blödsinnige Schläger wird
nun auf den Höfen der Häuser gedröhnt. Meist
Schläger mit Doppelbedeutung. Und genau
wie bei obstrukten Tanzdielen finden wir jeweils
einen jungen Menschen zwischen den Sängern,
der die Wirkung durch einen Riesenappetit-
recherchen will. Gehen wir der Sache auf den
Grund, dann finden wir, daß es meist Musik-
verlage selbst sind, die diese Verschönerungen
stellen, die sich gegen ein Entgelt verpflichten müssen,
ihre Reime und Musik zu spielen und zu sin-
gen. Das ist ihre Reklame und Propaganda,
der Unmoral wird auf Hinterwegen Vorfuß
geleistet. Die Opfer werden aber die armen
Sänger sein, weil die Menschen es mit Recht
ablehnen, sich noch so sehr zu lassen, wenn sie
Almosen geben. Noch ist unser Volk so gesund,
daß es unmoralischen und vor allem erotischen
Klischee zurückweist.

Brühl und Umgebung

Brühl, den 11. Juni.

Kam die Sammelbüchse

Zum Rotkreuztag am 12. Juni.

Einmal im Jahre, zum Rotkreuztag, bittet das Deutsche Rote Kreuz, dessen tätigerste Einrichtung und erste Hilfe bei Unglücksfällen Allen jederzeit bereitstehen, für sich selbst, und auch nur, um weiterhelfen zu können. Hunderttausende haben die Hilfe des Roten Kreuzes bereits erfahren, keiner weiß, wie er sie einmal brauchen wird. Es ist Selbsthilfe im besten Sinne, wenn wir jetzt in der bitteren Notzeit das Hilfsnetz des Roten Kreuzes fördern und aufrechterhalten.

Die Sammlung des Roten Kreuzes zum Rotkreuztag ist beiderseitig genehmigt und kommt infolge ihrer von freiwilligen Kräften unternommenen Durchführung reiblos den Einrichtungen des Roten Kreuzes und damit unmittelbar den Hilfsbedürftigen zugute.

„Darum gebt Gier Scherlein und heist uns helfen!“

Mögen alle Bürger sich das nötige Kleingeld leihen in die Tasche stecken, damit das Sammelgeschäft bei starkem Verkehr nicht aufgehalten und so beeinträchtigt wird. Auch sollte man nicht „vergeßen“ überhaupt, etwas bei sich zu haben. Selbst die kleinste Spende ist willkommen und einen Groschen kann man wohl noch entbehren.

Der kath. Gefellensverein, der in der vergangenen Woche den ersten Teil der verfilmten Bilder „Siegfrieds Tod“ zur Aufführung brachte, bringt am nächsten Mittwoch dessen zweiten Teil: „Krimhilds Rache“. Alle Besucher des ersten Teiles, die die wunderschönen Bilder und die Macht des Geschehens auf sich wirken ließen, werden auch jetzt nicht die Fortsetzung versäumen wollen. Die Rache einer bis ins Herz getriebenen Frau, diese furchtbare Rache, die vor nichts halt macht, wird auf den Zuschauer wiederum seinen tiefen Eindruck nicht verlieren. Da der Besuch der letzten Vorstellung zufriedenstellend war, wird auch das nächste Mal damit zu rechnen sein.

Der schwerer Motorradunfall. Auf der Landstraße hinter Bülbar wurde am Donnerstag Abend ein Motorradfahrer in schwerverletztem Zustand aufgefunden. Ein Radfahrer hörte im Vorbeifahren das Geräusch eines laufenden Motors, während er aber weder ein Fahrzeug noch einen Menschen erspähen konnte. Da ihm dies sehr verdächtig erschien, teilte er seine Beobachtungen zwei ihm begnügten Motorradfahrern mit, die nun mit ihm gemeinsam der Sache nachgingen. Sie fanden an der Straßenseite einen verunglückten Motorradfahrer bestmögliche vor. Die Maschine, die allerdings stark beschädigt war, lag auf einem Baum in Straßengraben. Die Maschine lag mitten auf der Straße. Herbeigerufene Sanitäter leisteten die erste Hilfe und sorgten für den Abtransport des Verletzten. Wie der Unfall geschehen konnte, ist bisher noch nicht bekannt.

Die Sonntags- und Nachmittagsbereitschaft der Brühler Apotheken hat vom 13.—19. Juni die alte Apotheke am Markt.

8 Bochum. Gestohlen wurden in vorgangener Nacht aus einem Garten eine Partie neue Bohlenstangen. Der Dieb hatte „Auftrag“, Bohlenstangen zu liefern und führte die Bestellung auch aus, wobei er auffiel und sich nunmehr wegen seines Vorgehens zu verantworten hat.

Gottesdienstordnung

Katholische Pfarrkirche Brühl

Sonntag, den 12. Juni (4. Sonntag nach Pfingsten). Hl. Messen: 6, 7 (gem. Hl. Komm. der Männer und Jungmänner), 8 (gem. Hl. Komm. der St. Franziskus-Schule), 9 Hochamt, 10.15 Kindermesse, 11.15 Uhr. — Nachmittags 2.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht der Schulmädchen. Nächsten Sonntag 7 Uhr gem. Hl. Komm. der Jungfrauen, 8 Uhr der älteren Schulmädchen. Klosterkirche.

Hl. Messe (Gymnasium) 8.15 Uhr. — Nachmittags 5 Uhr Andacht der Marian. Bruderschaft.

Katholische Pfarrkirche Pingsdorf
Sonntag, 12. Juni, 8. aliothantischer Sonntag.
6.30 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftlicher Hl. Kommunion der Jungmänner u. Jünglinge.
8.15 Uhr Kindermesse mit gemeinschaftlicher Hl. Kommunion der Knaben, 9.30 Hochamt für die Verstorbenen der Hubertus-Schüler-Gesellschaft, 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Katholische Pfarrkirche Badorf
Sonntag, den 12. Juni.
Hl. Messen 7 Uhr mit Hl. Kommunion der Gefellen und Jünglinge und um 10.10 Uhr Hochamt. Nachmittags 1.30 Uhr Andacht.

Katholische Pfarrkirche Berzdorf
Sonntag, den 12. Juni (4. Sonntag nach Pfingsten), 4. Sonntag zu Ehren des Hl. Aloysius.
7 Uhr Frühmesse mit Hl. Komm. der Jünglinge, 9.30 Uhr Singmesse. — 2 Uhr Christenlehre u. Missionandacht zu Ehren des Hl. Bonifatius.

Morgen ist in allen Gottesdiensten die Bonifatius-Kollekte.

Rektorat Maria Hilf, Heide

Sonntag, den 12. Juni (4. Sonntag nach Pfingsten). Gemeinschaftliche Kommunion des katholischen Jünglingsvereins und der Jünglinge. 8.15 Uhr Hl. Messe. 8.45 Uhr Hochamt für die lebenden und verstorbenen Mitglieder des Kameradschaftlichen Kriegervereins. 2.30 Uhr Christenlehre mit Andacht zu allen Heiligen.

Am nächsten Sonntag ist gemeinschaftliche heilige Kommunion der Marian. Jungfrauenkongregation und der Jungfrauen.

Am Freitag vorher findet abends 8.30 Uhr ein religiöser Vortrag für dieselben im Kinoaal der katholischen Schule statt.

Kathol. Vereinskaleender Brühl

Gästliche: Donnerstagsabends 8 Uhr Probe des Gesamtchores im Josephshaus. Es wird um regen Probenbesuch gebeten.

Katholischer Jungmännerverein: Sonntag 7 Uhr gem. Hl. Kommunion. Die Sturmschar erscheint in Klust und tritt sich um 1/4 vor 7 Uhr am Heim. Nachmittags um 1/2 Uhr Treffen der Sturmschar am Heim zum Bezirkssturmstreffen in Ronndorf. Abmarsch Punkt 2 Uhr. Montag von 6 Uhr ab Sport im Stadion. 8 Uhr Jungmännerabend. Dienstag 8 Uhr botanische Arbeitsgemeinschaft. Mittwoch Heimabende fallen, soweit nicht anders bestimmt wird, aus. Donnerstag 8 Uhr Turnen. Freitag Sport im Stadion.

Jungfänger des kathol. Jungmänner-Vereins: Sonntag fällt das Spielen im Heim aus. — Montag Turnen, Treffen 8 1/2 Uhr a. d. Karlshalle. Treffen der Fahnlein: Montag St. Viktor 4—5 1/2 Uhr, Dienstag St. Martin 4—6 Uhr, Mittwoch St. Ludwig 1. Gruppe 3—5 Uhr, Donnerstag St. Sebastian 5—7 Uhr, Freitag St. Ludwig 2. Gruppe 3—5 Uhr, St. Gereon 4—6 Uhr.

Kathol. Gefellensverein: Sonntag 7 Uhr Monatskommunion. Abends 8 1/2 Uhr Monatsversammlung mit Vortrag im Heim. Die Versammlung findet auf Wunsch vieler Mitglieder im Heim statt. Montag Religionsvortrag. Donnerstag tagt der Windthorfbund im Heim. In der Karlshalle Turnen. Freitag Sport im Stadion.

R.K.V. Sonntag Teilnahme an der Monatskommunion der Männer in der Pfarrkirche. Mittwoch Zusammenkunft bei Rösch.

Jugendgruppe im R.K.V. Sonntag gem. Hl. Kommunion in der Pfarrkirche. Dienstag 8 1/2 Uhr Gruppenabend.

Jungmänner-Ring im R.K.V. Sonntag gem. Hl. Kommunion in der Pfarrkirche. Mittwoch 8 1/2 Uhr bei Rösch Versammlung mit Vortrag.

Kath. Deutscher Frauenbund. Mittwoch, den 15. d. M., Befestigung der St. Engelbertus-Kirche in Köln-Röhl unter Führung des Erbauers, Prof. Dominikus Böhm. Gemeinsamer Kaffee im Kasino der „Heimstätten“, anseh. Führung durch dieselben. Abfahrt 2 Uhr ab Brühl-Mitte. Gesamtkosten 2 M. Anmeldungen mit 0.50 M. Anzahlung spätestens bis Sonntag bei Frau Siebeck, Clemens-Engelstr. 14. — Verkauf der Lose für die Wohlfahrtslotterie (das Stück zu 1 M.) bei Breitbach, Markt. (Siehe Schaufensterklammer). — Der von Pfarver Dr. Grothe geleitete liturgische Zirkel, der wegen des Herz-Jesu-Festes ausfallen mußte, ist erst am Freitag, den 1. Juli.

Vereinskaleender Berzdorf

Kath. Jgd. u. Jungmännerverein: Morgen Kommunionsonntag mit Gemeinschaftsmesse. Nachmittags ist in Ronndorf Sturmschartreffen in folgender Ordnung: 3.30 Uhr Feier in der Ronndorfer Pfarrkirche; dann Zug durchs Dorf zum Jugendheim (Film: Feuer von Trier). Dienstag: 6 Uhr Jungfänger. Donnerstag 8 Uhr: Jungenschaft; beides in Verbindung mit Körperkultur.

Jungfrauenkongregation: Heute nach der Andacht im Heim: Vorstandssitzung.

Vereinskaleender Heide

Kirchenchor Götilla Heide. Morgen, nach dem Amte, Choralprobe bei Lichtenberg. Mittwoch: 7.30 Uhr Damenprobe. Samstag: 6 Uhr Herrenprobe bei Lichtenberg.

Katholischer Jünglingsverein. Von jetzt ab fällt bis zum Herbst der Heimabend aus.

Marian. Jungfrauenkongregation. Dienstag: 7.30 Uhr für Gruppe 2; Donnerstag: 7.30 Uhr für Gruppe 1 Heimabend.

Verantwortlich: Peter B e c h e r, Brühl. Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei P. Becker GmbH, Brühl.

Pelz-Aufbewahrung und Pflege sorgfältigst!
Pelzhaus M. Fischer, Brühl, Uhlsr. 25
Sommer-Pelze Herren-Artikel



Der frühere Kaiser von Abessinien entflohen

Der ehemalige Kaiser von Abessinien, Idris Tsaiu, ist aus seinem Gefängnis in Addis Abeba in Frauenkleidern geflohen. Da man fürchtet, daß Tsaiu sich wieder auf den Thron setzen will, hat ein starkes Truppenaufgebot seine Verfolgung aufgenommen. Idris Tsaiu, der im 36. Lebensjahre steht, regierte von 1913 bis 1916, mußte dann fliehen und wurde bis jetzt gefangengehalten.

Filmschau.

Der Name Renate Müller genügt fast schon ein Publikum anzuziehen und durch ihr sympathisches Spiel zufrieden zu stellen. So auch diesmal im Film „Mädchen zum Heiraten“, in dem sie wieder einmal alle Mienen ihrer entzückenden Fräulein und reizenden Baume springen läßt. Ihr Partner Hermann Thimig assistiert ihr wie in der Privatsekretärin in bester Form. Das Publikum unterhält sich köstlich, denn auch die übrigen Rollen sind erstklassig besetzt. Dazu läßt „Gyantsi“, eine wichtige Anlage gegen das Treiben der weissen Frauen. Der Film wird durch die ergreifende künstlerische Darstellung der Grete Mosheim besonders sehenswert.

Sport

Der Zweverband für Leibesübungen Brühl wird heute im Stadion an der Bochumerstraße um 18 Uhr erstmalig die Prüfung für das Sportabzeichen abnehmen. Für die Folge werden die Prüfungen für Leichtathletik jeden ersten Samstag 18 Uhr im Stadion und für Schwimmen jeden ersten Mittwoch im Monat in der Schwimmhalle des B.S.R. 23 in Berzdorf durchgeführt.

Kölner Hauptmarkt.

Köln, 10. Juni. Heute gab es bereits die ersten tiefen neuen Kartoffeln, wofür 11—13 Pfg. das Pfund erzielt wurden. Ueberaus groß war das Angebot an Kopfsalat und sonstigem Gemüse. Dabei kosteten im Großhandel deutsche Ware: Kartoffeln, Industrie 4.20—4.80 M. der Ztr., Butterföhl 4—5, junge Erbsen 35—45, Wirsing 4.5—5, Spinat 5—12, Rhabarber 1.5—2.5, Sauerkraut 10—18, Spargel 44—48, zweite Sorte 25 Pfg. das Pfund. Mangold 4—5, Möbtfel 2—3, Möbchen 10—12, Radieschen 4—5, junge Zwiebeln 15, junges Breitlauch 2.5—4.5, junger Sellerie 3—4, Schnittlauch 1.5—2, Maikraut 3.5, Petersilie 4—5 Pfg. das Gebund, Kopfsalat 5—10, Spikföhl 11—16, Wirsing 6—10, Kohlrabi 4—7, Rettich 8—15, Meerrettich bis 70, Gurken 28 bis 33 Pfg. das Stück, Stachelbeeren 10—14, Erdbeeren 70—120, Kirchen 24—30, Mollereibutter 120—130, Landbutter 105—115 Pfg. das Pf. Eier 5.5—7.5 Pfg. das Stück.

Kartoffeln.

Köln, 10. Juni. An der Produktentbörse notierten heute runde gelbe Industrie-Kartoffeln 1a 4.50 M., desgl. 2a 4.30 M. (Großhandelspreise für 50 kg bei Waggonladungen von 15 000 kg, lose verladen, freitree Kölner Bahnhöfen).

Eier

Deutsche Eier über 60 g 7—7 1/2, über 55 g 6 1/2—6 3/4, unter 55 g 5 1/2—5 3/4; ausländische Eier über 60 g 6 1/4—7 1/4, über 55 g 6—6 1/4, unter 55 g 5 1/4—5 3/4 Pfg. für das Stück.

Marktbericht

der Versteigerungs-Zentrale

landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Moisdorf, am Güterbahnhof, vom 10. Juni.

Zur heutigen Versteigerung wurden die ersten Freiland-Erdbeeren aus Moisdorf und Giesdorf angeliefert. Das Angebot in Kirchen und Stachelbeeren war gut. Es kosteten: Kartoffel 3.20 bis 3.50, Meiser-Erbsen 22—25, Rhabarber 2.90 bis 3.10, Wirsing 3.60—4.20, Schnittföhl 1.70 bis 2, Stachelbeeren unreif 12.40—13, Kirchen süß 27.50—29, Erdbeeren 91—130, Borgebirgs-Spargel 46, Möbtfel-Spargel 1.45—48, 2. 38 bis 40, 3. 29—33, Petersilie 0.90—1.40, Salat 1. 5.20—7.50, 2. 2.60—3.40, Eier 6.90—7.60. Die Preise verstehen sich je 100 Pfd., Gebund od. Stck. Versteigerungen täglich ab 13 Uhr, außer Samstag.

Reicher, fast neuer

Federwagen.

billig zu verkaufen.

Pingsdorf, Kirchstraße 24

Freimut, die bleibt

von Franz Brühl

Da, eben jetzt wieder brach der filigrane Strahl sich durch das finstere Gemälde Bahn und überlieferte blühend die Gestalt, eine Blume, die in einem weiten Mantel gehüllt, auf der Straße den Schatten des Schloßes schmeigend, auf den Boden

sich recken und sie aus diesem Schloß treiben. Sie aber, stief, nachdem sie das alles mit sich, fragte ich: Sind Sie noch gewillt, eine Blume, die in einem weiten Mantel gehüllt, auf der Straße den Schatten des Schloßes schmeigend, auf den Boden

von der Heimat war die Rede, von dem Glauben, der den Menschen

und ich selbst bedeckten Büschen und bunten Blüten, über die ich wandelte, wie ein weiches, warmes, feuchtes

Statt besonderer Anzeigel



Gestern entließ nach langen, schwerem Leben mein guter Mann, mein lieber Sohn, Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Herr Friedrich Gang

im 57. Lebensjahre.

Brühl, Braumweller, Berlin, Alt-Ufa.

Die Beerdigung findet am Montag, den 13. Juni 1932 in aller Stille statt. — Man bittet von Beileidsbesuchen und Kranzspenden Abstand zu nehmen.

Nachruf!

Am 10. Juni 1932 verschied nach langer, schwerer Krankheit unser Bundesmitglied, der Montagemaschinen

Herr Friedrich Gang

Er war uns allen ein lieber, treuer und aufrichtiger Kollege, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Bund der technischen Angestellten und Beamten, O. V. Brühl.
I. A. Ehlers, Vorsitzender.

Nachruf!

Am 10. Juni 1932 verschied unser Mitglied

Herr Montagemaschinen

Friedrich Gang

Wir verlieren in dem Entschlafenen ein geschätztes Mitglied und werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Eifelverein Ortsgruppe Brühl.
Der Vorstand.

Auf zum Strandbad Rodenkirchen

Fahrt Sonntag morgen 10 Uhr und mittags 1 Uhr mit 30-sitzigem Omnibus zum Strandbad Rodenkirchen.

Hin- und Rückfahrt a Person RM 0.70
Anmeldungen erbeten bis heute nachmittag 6 Uhr.

Heinrich Wind,

Autotransporte,
Mühlenstraße 78. Fernspr. 2516

Haus- und Grundbesitzer-Verein Brühl-Stadt u. -Land.

Bekanntlich findet morgen der

Vortrag

über die Einheitswerte, sowie über die neue Notverordnung der Hauszinssteuer - Bestimmungen um 10.30 Uhr im Ratstheater statt, wozu auch hiermit alle dem Verein noch fernsteh. Hausbes. freil. eingeladen sind.
Der Vorstand.

Baustelle

Nähe Staatsbahnhof. Brühl zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis, Größe und Lage erbeten unter B M 338 an die Geschäftsstelle, d. Zeitung.

Damenrad,

Herrenrad gut erhalten billig zu verkaufen.
Tiereggenstr. 22.

Infantinnen bringen Gewinn

Leder i. Ausschnitt

Wenzels Hartgummi, alle Bedarfsartikel sowie

Stapparbeiten

billigst in der Schuhmacherei
J. NOWAK
Brühl, Markt 20.

7 Morgen Frühlgemüse

ganz od. geteilt zu vert. Daletst

100 Ztr. Stroh abzugeben.

Domhof in Herrig, Fernr.: Amt Bechenich 538

Abdrucken

aller Art.

Mühlenstraße 15

Nur noch 7 Nähmaschinen

verkauft, Weltmarken, mit kleinem Schönheitsfehler, ganz bedeutend im Preis herabgesetzt, volle Garantie. Lieferung sofort. Preis 2.- ab August. Nähmaschinen zahlungslos. Aufschreiben um 8 N 6283 an d. Exped. dieses Blattes.

Fast neuer Kinderwagen

(Brennab.) zu verkaufen. Werten. Rodenstraße 4.

Motorrad

NSU 250 ccm. in gutem Zustand für RM 125.- zu verkaufen.
Wallstraße 60.

Gelegenheitskäufe

in gebrauchten Möbeln Kleiderchränke u. 17 RM an. Tisch u. 8 RM an. Kleiderkasten 12 RM. Derbe. Leinwand. Kleiderchränke. Kleiderkasten mit Spiegel u. Kleidermoden zu verkaufen.
Köln, Gr. Griechenmarkt 81

Darlehen Hypotheken

5-7%
Angeb. unter 8 N 6277 an die Geschäftsstelle.

FREUDE IST UNSER MOTTO

Darum geht's morgen wieder zum

Gasthaus Großer Kurfürst

Brühl, Markt 6.

Bonzo-Jazz

sorgt wie am vorigen Sonntag auch morgen für

Hochstimmung und Humor

Nachmittags:

Spezialität 1 Tasse Kaffee 0.20

1 Stck. Kuchen 0.30

bei Konzert

Bahnhofs-Restaurant Kierberg

Inh.: Wwe. W. Höfer.

MORGEN SONNTAG, den 12. Juni, ab 5 Uhr

Groß. Garten-Konzert

ausgeführt vom Bayer'schen Trompeterkorps unter Leitung von Herrn BURUM.

Im Ausschank: Erdbeer-Bowle, Brühler Pilsener



Jeder Spatz vom Dache pfeift es,
Jedes kleine Kind begreift es,
Jeder stolze Gockel kräht es:
Unerreicht ist die MERCEDES.

Prospekte über Mercedes-Schreibmaschinen bereitwilligst.

Mercedes Büromaschinen-Werke A-G, Zella-Mehlis i. Thür.
Vertretung: A. E. Geuzer, Köln, Haus Baums am Dom, Zimmer 116.



Miele

Staubsauger

bakelit-isoliert.

Arbeitet fast geräuschlos.

Kurzschlusssicher.

Große Saugwirkung.



Mod. L RM 90.-

Mod. K RM 135.-

Eine Spitzenleistung in der Staubsauger-Fabrikation und dabei der erstaunlich günstige Preis.

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

Über 2000 Werksangehörige.

Zu haben in den Fachgeschäften.

Dr. Eugen Hopmann, Köln, Hohenzollernring 52

Richtung!

Autobesitzer und Garagen

Zylinderschlösser mit Kolben, Bolzen, Ringe mit oder ohne Montage in meiner Werkstatt mit eigenen Maschinen und Apparaten.

Garage Mörriger, Brühl

Kölnstraße 71 Fernruf 2553 Fahrschule

Metall-Betten

in etwa 80 verschied. Modell, Weiß, Eichen, Kirschbaum- und Birken-lackierung, alle Preise liegen u. 12.50 Mk. an.
Bettenknäuel, Köln, Mühlenbach 38.

Gelleriepflanzen.

Alle Gemüsepflanzen.

Für Ziergärten, Kästen u. Friedhof: Geranium, Begonien, Lobellen empfiehlt:

Jean Felten, Gartenbau, Pingsdorf.

Briketts

fabrikweise ab 30 Ztr.

Sommerpreise.

Gerhard Wind, Brühl, Mühlenstraße 37.

Fernruf 234.

Möbel

aller Art, neue und gebrauchte, billigst

Hammel, Köln, Mauritiussteinweg 56

Billig! Billig!

Wandplatten

für alle Zwecke, solange noch Vorrat pro am Mt. 1.50 frei Haus.

Schriftl. Auftrag, erbet. B D 324 a. d. Geschäftsst.

Möbelkäufer!

Die schönsten

Küchen

der größten deutschen Möbelfabriken

Mk. 135.- 165.-.

Echt eichene

Schlafzimmer

Mk. 295.- 350.-.

Höfner-Möbel, Köln, Gereonshof 49, Ecke Kaiser Wilhelmring.

Heinrich Finger

vom Landesfinanzamt zug.

Steuerberater.

Bücherrevisor.

Traubänder

Brühl, Mühlenstraße 53.

Gebr. Mickleit, Köln-Zollstock

Zentralheizungen u. Installation

Reparaturen aller Art.

Vertreter: Peter Rövenstrunk, Kierberg, Schulstraße 5.



Das bewährte

Fachgeschäft für

Brillen

Optik - Foto

nur Krause, Köln,

Schildergasse 75

Fernruf 22792.

Lieferant aller Krankenkassen.

Fischenich

Anwesen sofort beziehbar, bestehend aus Ziegelsteinhaus, 7 Räume und Fachwerkhaus 4 Räume, Stall, Garten 4 ar. zu 7000 RM zu verkaufen. Kleine Anzahlung. Angebote unter 1834 an Schließfach 71 Bad Godesberg.

2 od. 3 groß. Zimmer

1. Etage, zu vermieten.

Pingsdorf.

Gustardenerstr. 270.

3 Zimmer-Wohnung

1. Etg. zu vermieten.

Eckdorf,

Gardener Mühlenweg 20.

2 Zimmer

und Küche, evtl. auch

Wanlarbe in verständig.

Sauke (Unterhaus) zu vermieten.

Ang. u. R. 357 a. d. G.

Großes Zimmer

in best. Lage mit oder

ohne Möbel od. Dame zu vermieten.

An erfr. l. d. Gesch. 742.

Ein Wohn- oder Geschäftshaus

in Brühl geg. Barab-

lung zu kaufen gesucht.

Offert. unter 8 Q 360

an die Geschäftsstelle.

Halbvilla

vollständig neu renoviert

ganz od. geteilt zu verm.

Rinden, Brühl,

Burgstraße 1.

Immobilien.

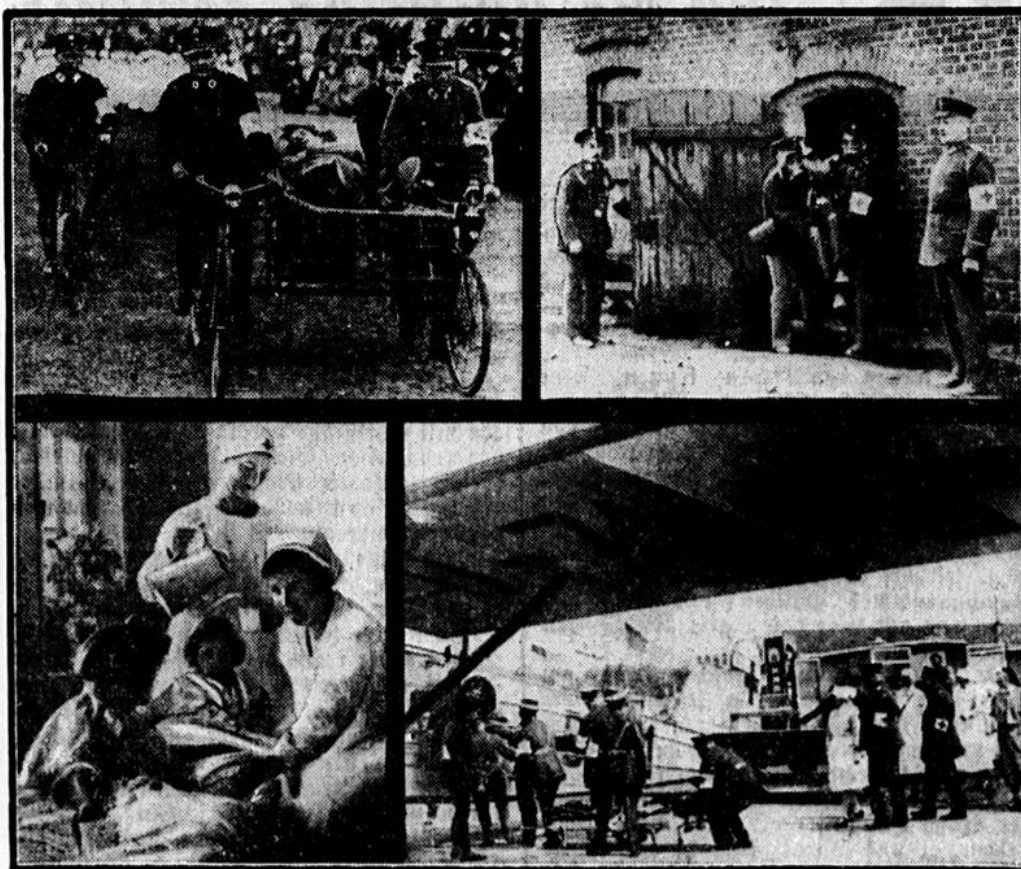
3 Zimmer

zentrale Lage an allein.

Verion oder kinderlos

Ehepaar zu vermieten.

Off. u. D 360 a. d. Gesch.



Zum Tag des Roten Kreuzes,

Der am Sonntag veranstaltet wird und für die Arbeit des Roten Kreuzes werden soll, einige Bilder aus der Tätigkeit des Roten Kreuzes. Oben links: ein Verunfallter wird in einem Sanitätserfahrad abtransportiert, — rechts: Rettung ei-

nes Bewußtlosen aus einem rauch- und gasgefüllten Stallraum, — unten, links: Rote-Kreuz-Schwester betreuen die Kleinsten eines Krankenhauses, — rechts: Schwerverrannte werden in ein Sanitätsflugzeug verladen.

Selbst uns alle

Zum Rotkreuztag, 12. Juni 1932

Von Oberpräsident Dr. h. c. Fuchs.

„Das Beste wird nicht deutlich durch Worte, Der Geist, aus dem wir handeln, ist das Höchste.“

Dieses Goethewort möchte ich dem Rotkreuztag des Goethejahres zum Geleit geben, weil es mir das Wirken und Wesen des Roten Kreuzes trefflich zu zeichnen scheint. Denn seine lauten Worte, sein Rühren der Klammertrommel begleiten die gewaltige Arbeit des Roten Kreuzes. In aller Stille wirkt es. Immer ist es da, wenn man es braucht, allein getragen von seiner Grundidee: Liebe zu üben und dem Menschen zu helfen, wenn er der Hilfe bedarf. Dies ist der Geist, aus dem es handelt, und dieser Geist ist seine Stärke.

Nur einmal im Jahre — am Rotkreuztag tritt das Rote Kreuz aus der stillen Zurückgezogenheit in die breite Öffentlichkeit, um seiner Hilfe zum Helfen zu erbitten. Denn in dieser bitteren Notzeit sind die Mittel vervielfacht nötig, um allen Anforderungen gerecht zu werden, die an das Rote Kreuz aus allen Teilen der Bevölkerung auf den verschiedensten Gebieten gestellt werden.

Es würde zu weit führen, hier eine erschöpfende Uebersicht der Aufgaben des Roten Kreuzes zu geben, die mit der steigenden Not im Lande ins Ungeheure gewachsen sind; doch glaube ich einige Zahlen erwähnen zu müssen, die immerhin eine Vorstellung von der vielseitigen Tätigkeit geben können. So wurden vom Roten Kreuz in der Rheinprovinz in der Zeit vom 1. April 1931 bis 31. März 1932 ständig 1185 Rettungswachen und Unfallhilfsstellen sowie 3613 Unfallmeldestellen besetzt gehalten. Geschlossene Formationen oder einzelne Mitglieder des rheinischen Roten Kreuzes traten in Tätigkeit: bei Aufjügen, Veranstaltungen usw. 18 723 mal, Ueberschwemmungen 14 mal, Sturmkatastrophen 5 mal, Giftgas-

schäden 53 mal, Feuersbrünsten 480 mal, Fabrik- und Grubenunfällen 46 141 mal, Seuchen und Epidemien 3081 mal, im Straßenhilfsdienst 55 551 mal, beim Wasserrettungsdienst 249 mal.

Um in allen diesen Fällen gerüstet zu sein, ist naturgemäß ein umfangreicher Krankentransport mit den dazu gehörigen Hilfs- und Rettungsgeräten zu unterhalten. Der Rettungsdienst ist aber nicht das einzige Betätigungsfeld des Roten Kreuzes geblieben. Vielmehr hat sich das Rote Kreuz der Rheinprovinz zur Linderung der allgemeinen Not in zahlreichen rheinischen Städten und Ortschaften auch weitestgehend an der „Winterhilfe“, an der Errichtung und Unterhaltung von Notküchen, Wärmehallen und dergleichen beteiligt; es hat Kinderpflegungen sowie Sammlungen von Bekleidungsstücken und Wäschegegenständen für notleidende Volksgenossen durchgeführt und außer der Unterhaltung der vorhandenen Kinderheime weiter beratende Erholungsheime eingerichtet.

Dieser kleine Ausschnitt aus dem Tätigkeitsfeld des Roten Kreuzes zeigt jedem, der sehen will, deutlich, welche Arbeit zu leisten ist. Ebenso deutlich zeigt er aber auch, welche Mittel aufgewendet werden müssen, um alle diese Aufgaben erfüllen zu können, und wie unendlich schwer gerade in der heutigen Zeit die Beschaffung dieser Mittel sich gestaltet, in der ein großer Teil der Angehörigen des Roten Kreuzes zur Erwerbslosigkeit verurteilt ist.

Darum ergeht heute stärker denn je an alle Volksgenossen ohne Unterschied des Standes und der Religion der Ruf:

Laßt uns nicht im Stich bei unserer Arbeit!

Helft uns alle, unsere werttätige Nächstenliebe fortzuführen!

Tragt Euer Scherflein bei zum Dienst am Volksganzen!

„Der Geist, aus dem wir handeln, ist das Höchste!“

Ich habe die Ueberzeugung, daß dieser Geist, dieser Wille, den Leidenden gefunden zu lassen, um ihn wieder frei und stark zu machen für den Lebenskampf, trotz aller wirtschaftlichen Not im deutschen Volke nicht erloschen ist, sondern als Ausdruck des Selbsterhaltungswillens kräftiger noch als in guten Tagen fortlebt. Ich hoffe und vertraue auf diesen Geist am Rotkreuztag 1932!

Die Sammlung des Roten Kreuzes gelegentlich des Rotkreuztages ist behördlich genehmigt und kommt dank der ehrenamtlichen Mitarbeit aller Kreise bei ihrer Durchführung reibungslos den Anstalten und Einrichtungen des Roten Kreuzes und damit den Hilfsbedürftigen zugute.

Frühling am Niederrhein

Hellblauer Himmel lächelt über das frische, saftige Grün endloser Weiden. Spitze Kirchtürme ragen in die warme, blauhimmlende Luft. Die Sonne spiegelt sich freundlich in den ruhig gleitenden Fluten des ewigen Stromes und langsam freieren die dunklen Flügel bedächtiger Windmühlen in den weißen Blütengärten verstreuter Dörfer. Inmitten dieser gottgesegneten Landschaft liegt Weisel, die „schöne Stadt am Niederrhein“. Eine Stadt zum Besinnen und Ausruhen, fern dem nervenreizenden Getriebe der Großindustrie. In wenigen Minuten gelangt der sinnende Wanderer aus dem von einer großen Vergangenheit träumenden Stadtkern an die Ufer des mächtigen, von zwei Brüden überspannten Rheines oder der Lippe. Nicht weit ist der Weg zur holländisch bedächtigen IJssel, die durch Auen und Wälder von der westfälischen Quelle im Kreise Borken zur Südersee bummelt. Diese Landschaft ist in ihrer grünen Weite von überwältigender Großartigkeit. Die waagerechte Linie herrscht und mit ihr die Fläche. Aber sie ist nicht eintönig. Wasser und Wälder durchschneiden sie. Hügelketten schäffen Bewegung. Wolken über ihr ballen sich zu riesenhafte Gebilden und bauen im Abendrot glühende Burgen. Kanteln, Cleve, Rees, Emmerich, Hochelten und wie die schönen Punkte alle heißen, muß man jetzt bejahren. Die sie umgebende Landschaft ist heidisch und heidisch ist ihr Schicksal im Laufe der Geschichte. Von den Urzeiten erzählen einsame Hügelgräber in Wald und Heide, von den Kämpfen zwischen Römern und Germanen oder zwischen Franken und Sachsen eidenbestandene Landwehren mit Wall und Graben, von den wilden Zeiten des Mittelalters Stadtmauern und Türme, von einem gigantischen Zwigskeitsraum Dome und Burgen. Eine Stadt zu Trutz und Wehr wurde im 17. Jahrhundert die brandenburgisch-preussische Festung Weisel. Noch künden Tore, Zitadelle und Forts vom waffenklirrenden Streit um den Besitz des Rheins. Noch schweben die Schatten des Großen Kurfürsten, des Soldatenkönigs, des Alten Fritz, Napoleons, der elf Schillischen Offiziere um die Reste und Trümmer der Befestigungsanlagen. Der Marstritt preussischer Regimenter hallt noch wie ein Echo auf der Esplanade, auf den Rajenrathhöfen und den alten aber leider verlassenen Exerzierplätzen. Auf dem Rhein aber ziehen im Zeichen einer gewandelten Zeit, Schleppzüge schwerbeladener Schiffe oder sonntägliche Festschiffe mit einer Kapelle an Bord. Der Niederrhein ist schön. Kein besserer Ausgangspunkt zu seinen Schönheiten als Weisel.

Kennen Sie Schloß Bürresheim im Nettetal?

Es liegt abseits der großen Heerstraße und ist mit einem der besterhaltensten mittelalterlichen Schlösser Rheinlands. Von Mähen, dem freundlichen Kreisstädtchen mit seiner Genossenschaft und seinen gut erhaltenen Tortürmen, führt eine schöne

Straße durch das von hohen, steilen, mit Wald bewachsenen Bergen eingefasste Nettetal zum Schloß Bürresheim. Die auf einem von der Netze umflossenen Felsen, rings von hohen bewaldeten Bergen umkränzte, hübsch gelegene Burg, ist im Besitz der gräflichen Familie Henneff. Ein eigenartliches Beispiel, wie sich in den mittelalterlichen Bauten Renaissance, Barock und Rokoko aneinander schließen. Bei dem Schloße mündet in der Netze die bei Brühl im Kreise Adenau entspringende Rix. Ihr enges und wildromantisches, aber nur von dem Dorfe Rix an zugängliche Tal führt nach dem in erhabener Einsamkeit gelegenen Wallfahrtsort St. Jost. Von dort gelangt man in dreißig Minuten nach der Birneburg. — Schloß Bürresheim wird zum erstenmale im Jahre 1160 erwähnt, wo in einer Urkunde ein Freier von Bürresheim genannt wird. Dann wurde die Burg Eigenheim des Erzbischofs Köln, welches sie an die Familie Bürresheim als Lehen zurückgab. Im 13. Jahrhundert war die Burg — ähnlich wie Burg Elz an der Mosel — von verschiedenen Zweigen derselben Familie bewohnt. Aber dann kamen schlimme Zeiten, wie die heutigen. Die Burg wurde veräußert, verläßt und verpfändet in ununterbrochener Folge. Ein wechselvolles Schicksal! Aus ihm geht klar die Geldnot hervor, aus welcher man niemals herauskam. Und zwar infolge der fast ununterbrochenen Kriege, die im dreißigjährigen den Höhepunkt erreichten. Die Familie Bürresheim starb aus. Ihr Erbe trat der Zweig Breitbach-Bürresheim an, der im Jahre 1790 gleichfalls ausstarb. Die Schwester des letzten Breitbach-Bürresheim, vererbte die Burg an ihren Enkel von Henneff. Dieser nahm darauf den Namen von Breitbach-Bürresheim an und befindet sich das Schloß noch heute in dessen Besitz.

Sieht man dieses verträumte Märchenloß hier in der sonnigen Waldumgebung liegen, so sollte man kaum auf den Gedanken kommen, welche bewegte Vergangenheit es hinter sich hat. Troßdem es unter kriegerischen Ereignissen nur wenig zu leiden hatte. Seine westliche Hälfte, der ältere Teil der Burg, ist ziemlich verfallen. Schreiet man hinauf zum Burgtor, so wird in liebendwiderlicher Weise Einlaß gewährt. Wir treten in den kleinen Burghof ein, der sauber geräumt zwei hübsche Barockgiebel mit dunklem Fachwerk zeigt. Verschiedene Türen, eine mit großem Barockportal, führen in das Innere, in welchem an Wohnräumen kein Mangel herrscht. Der Rhnen-Saal mit reichem barocken Ramin weist eine Unmasse von Familienbildnissen der früheren Besitzer der Burg auf. Das ganze macht einen sehr ansehnlichen Eindruck. Auch plätschert hier, wie in Burg Elz an der Mosel, ein Laufbrunnen, dessen klare Welle einer bürigen Maske entquillt. Im Obergeschloß befindet sich der sogenannte Herrensaal. In diesem wurde im 17. Jahrhundert vielen Tegen das Urteil gesprochen. Der ältere Teil der Burg, um einen kleinen Burghof gruppiert, wird überragt von dem zwanzig Meter hohen Bergfried, der sich auf der höchsten Stelle des Burghügels erhebt. Wer seine Autotour zur Rixburg, an den Daacher See, nach Niederrhein, Mähen usw. macht, soll sich eine Fahrt durchs Nettetal nicht entgehen lassen und Schloß Bürresheim einmal besuchen.

Was suchen Sie?

Anstellung oder Angestellte, etwas zu verkaufen oder zu kaufen, einen Wohnungsaustausch oder möblierte Räume, Kapitalien oder Hypotheken, den Verlierer oder etwas Verlorenes? Sehen Sie in die „Brühler Zeitung“. Dort finden Sie es!

Sind die Töpfe angebrannt, IMI macht sie wieder blank!



Nichts widersteht IMI's reinigender Kraft. Ankrustungen, und seien sie noch so dick und hart, schwinden im heißen IMI-Wasser im Nu. Müheles sind sie zu entfernen. So geht's mit jeder Unsauberkeit, wo IMI's starke Hand im Spiele ist. Und wieviel freie Zeit es Ihnen schenkt, wie es Ihre Gesundheit schont... und sparen hilft! Nur 20 Pfennig kostet ein Paket, das lange reicht, wenn Sie das bewährte Spar-Rezept befolgen: Einen Eßlöffel voll auf einen Eimer heißes Wasser.

Wo Reinheit lacht — hat IMI Pate gestanden.

zum Aufwaschen. Spülen. Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persilwerken.



Der Erzähler

Unterhaltungsbibliothek
für die christliche Familie

Zehn Minuten Karl May.

Von Adolf Vold.

In einer erzgebirgischen Webershütte, in der die Sorge bei der vielköpfigen Familie ständig zu Gast war, wurde Karl May am 25. Februar 1842 geboren. Das arme, seltsame Webersdorf Hohenstein-Ernstthal bot nur geringe Möglichkeiten für den geistig überraschend regamen Knaben; trotzdem ließ ihn der Vater unter großen Opfern für den Lehrerberuf vorbereiten. Mit guten Zeugnissen, die in einem Aufsatz vom Seminaroberlehrer Prüfer im Karl-May-Jahrbuch 1925 wiedergegeben sind, verließ er das Seminar. Doch war ihm vom Schicksal kein gleichmäßiger Weg beschieden; wie er in seiner Selbstbiographie darlegt, mußte er bitter kämpfen, bevor er den Weg nach der Menschheit Höher fand; diesem Weg hinauf ist er dann auch unentwegt gefolgt bis an das Reich, wo aller Reiz und Haß ein Ende hat.

Es war ein Dornenpfad, wie ihn nur wenige Menschen gehen. Und oft hatte er nur eine Trösterin, nur eine Führerin zur Seite: seine Kunst des schlichten Erzählens, seine Kunst, mit einfachen Worten die Seelen der Menschen aufzuschließen und ihnen Ruhe und Erlösung von den Sorgen des Alltags zu bringen.

Im Jahre 1876 erschienen die „Geographischen Predigten“, in denen May den Plan entwarf, den er in allen seinen Reiseerzählungen eingehalten hat, und den er später in folgenden Worten zusammenfaßte: „Geographie und Predigten! Kenntnis der Erde und ihrer Bewohner und Aufschau nach einer lichteren Welt!“

Und wahrlich! Er hat den Plan treulich durchgeführt bis zum letzten Federstrich. Er hat es verstanden, seine hohen Anschauungen vom Leben und Sterben in bunte Bilder und spannende Abenteuer zu verweben. Gleichzeitig wird er belehrend durch naturwissenschaftliche und volkstümliche Betrachtungen bei geographischer Genauigkeit.

Die seit dem Jahr 1918 erscheinenden Karl-May-Jahrbücher geben in Wort und Bild Aufschluß über das Leben und Streben des im Jahre 1912 heimgegangenen Dichters, Kämpfers, Gelehrten, Beamten, kurz Angehörigen aller Stände, zum großen Teil Männer mit bedeutendem Namen, sind bemüht, dem Toten wieder die Stellung zu verschaffen und zu wahren, die ihm gebührt, die er auch einst im deutschen Volk besaß, die aber ihm, dem Lebenden, zu Beginn dieses Jahrhunderts aus Mißverstand und Mißgunst geraubt werden sollte.

Aber das deutsche Volk hat im Laufe der letzten Jahre bewiesen, daß es sich „seinen May“ nicht nehmen läßt. Peter Kollerger schrieb kurz nach dem Ableben des Radebeuler Erzählers:

„Karl May ist ein ganz prächtiger Mensch, der in seine Erzählungen einen guten ethischen Kern, Vaterlandsliebe, Humanität und einen gelunden Nationalstolz legte. Ich bin der Ansicht, hätten wir ihn nicht, so müßten wir nach einem, der ihm zumindest ähnlich ist, auf die Suche gehen!“

Und selbst Avenarius, einer seiner schärfsten und neidvollsten Gegner, konnte nicht umhin, im Kunstwart 9 des Jahres 1918 zu erklären: „... Geradezu unheimlich stark ist die Nachfrage nach Karl May. Alte und junge Leute, mitunter die fröhlichsten und prächtigsten Kerls, kennen nichts Höheres und geben sich ungern mit etwas anderem zufrieden...“

Also nicht allein die Jugend erbaut sich an den spannenden Erzählungen. Viele Zeugnisse von Geistesarbeitern höheren Alters beweisen, daß auch für sie Mays Werke ein Erquickungsborn sind, aus dem sie immer wieder Spannkraft zu neuer Arbeit schöpfen.

Besonders bezeichnend ist es, daß gerade Naturforscher und Weltreisende sich auf ihren Fahrten gern der Schriften Karl Mays erinnern und mit Freuden den Beweis erbringen, wie gut es dem Dichter erglückt ist, Land und Leute zu schildern. Die einen schreiben begeistert Aufsätze über ihre Reisen für die Karl-May-Jahrbücher, in denen sie die Richtigkeit seiner Schilderungen erläutern, die anderen begnügen sich damit, in Fußnoten immer wieder festzustellen, daß ihnen Mays Schriften nicht nur Anregung zu ihrem Beruf gewesen sind, sondern auch in so manchen anderen Fällen genützt haben.

Die Werke des toten Dichters sind heute zu einer Sammlung vereinigt, die vom Karl-May-Verlag in Radebeul bei Dresden herausgegeben wird. Sie umfaßt die eigentlichen Reiseerzählungen, die in der „Ich“-Form geschrieben sind, ferner eine Anzahl abenteuerlicher Geschichten, die einst den „Guten Kameraden“ so lesenswert machten, seine Selbstbiographie im Band „Ich“ mit Aufschlüssen über seine Reisen, kleinere Geschichten aus dem Erzgebirge und dem Leben des „alten Deskauers“, den Gedichtband „Himmelsgedanken“ mit dem Drama „Babel und Bibel“, sowie Nachlassschriften und Neubearbeitungen einer Anzahl vielbändiger Romane, die uns in bunten Abenteuern durch aller Herren Länder führen.

Wie aus den Ankündigungen des Verlags hervorgeht, steht noch eine Reihe weiterer Neuerscheinungen aus Karl Mays Nachlaß bevor.

In seinen Reiseerzählungen führt uns der Dichter hauptsächlich nach dem „Wilden Westen“ und dem „Orient“. Dort folgen

wir ihm in die Prärien und das Felsengebirge, wo er als „Old Shatterhand“ uns lehren will, unsere Feinde zu lieben und Böses mit Gutem zu vergelten; hier suchen wir mit ihm unter dem Namen Kara Ben Nemsi die braunen Söhne der Wüste auf, denen er das Christentum der Tat vorlebt.

Wir lernen den Koran kennen, seine Sagen und Vorschriften. Wir besuchen die Ruinen von Babylon und Ninive, von denen uns in der Schule im Geschichtsunterricht erzählt worden ist. Da Marhaba, das heißt: „Willkommen“ der heißblütigen Araber, denen die Ausübung der Blutrache das heiligste Gesetz ist, tönt uns am einsamen Felsdorf entgegen, und ein wildes Kampfgelächter glauben wir zu hören, wenn wir am Ufer des Tigris den Spuren Kara Ben Nemsis folgen.

Mit Begeisterung laufen wir am flackernden Lagerfeuer den fesselnden Erzählungen von den Heldentaten der Trapper und des roten Mannes, dem ein geldgieriges Geschlecht jede Lebensberechtigung absprach. Wir möchten sein wie Winnetou, der große Häuptling der Apatschen, dessen Lebensziel und Inhalt kurz in die Worte zusammenzufassen ist: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.

So zeigt uns der Dichter in Abenteuern von gewaltiger Spannung immer wieder, das stets das Gute über das Böse siegt. Dieser schlichte, unerschütterliche Glaube ist es, der das Leben Karl Mays erfüllte und uns in seinen Werken auf Schritt und Tritt begegnet.

Weshalb gab es denn nun eine Zeit, in der man ihn angriff, ja verurteilte, ihn auszumergen aus der Seele des deutschen Volkes? Weil man ihn beneidete und ihm den Ruhm nicht gönnte und auch nicht das Geld, das ihm seine Werke — nach Behauptung seiner Gegner — in großer Menge einbrachten.

Gewiß, berühmt war er geworden. Aber reich? Nach Jahren unendlicher Arbeit hat er — und mit Recht — sein gutes Auskommen gehabt. Er konnte sich ein eigenes Heim bauen, es ausstatten mit gesammelten Andenken aus dem Orient und dem Wilden Westen, konnte noch eine größere Reise nach dem Orient und Amerika machen, aber zu dem Reichtum, der ihm angebotet wurde, hat er es nicht gebracht.

Aber dafür besaß er den Reichtum eines unendlich tiefen Innenlebens und hatte auch die Gabe, es mitzuteilen und unzähligen Menschen Erbauung und Erholung zu spenden.

Wenn jedoch Ziffern maßgebend sein sollen für den Grad der Beliebtheit eines Künstlers, so steht der Radebeuler Dichter mit an erster Stelle, denn weit über vier Millionen Bände von ihm sind allein in deutscher Sprache erschienen.

All denen, die aus gewissen Vorurteilen noch nichts von ihm gelesen haben, rufe ich zu: „Versucht es nur, und ihr werdet finden: wer ein Buch liest, wird es alle lesen!“

Suraangebundene Geschichten von und um Goethe.

Goethes Augen.

„Selten wohl schuf die Natur“, sagt der Dichter Matthiason um 1810, „ein Auge von gediegenerem Feuerstoffe als das Auge Goethes, das noch leuchtete und glänzte wie vor 30 Jahren.“ Während der Gewissensache mit Christiane verblähte selbstamerweise der erstaunliche Glanz, um dann wieder, ebenso seltsamer Weise, als ein „Wunder der Welt“, aufs neue sich zu entfachen und bis zum Ende anzuhalten.

Mit einem schwarzen Augenpaar, zaubernden Augen voll Götterbliden, Gleich mächtig zu töten und zu entzünden, So trat er unter uns, herrlich und hehr, Ein echter Geisteskönig daher.“

Mit diesen Worten schilderte der alte Wieland die Wirkung, die vom Dichter des „Götz“ und des „Werther“ ausging, als er, eine, junge strahlende Persönlichkeit, nach Weimar kam. Uebrigens waren seine Augen braun und wirkten nur schwarz. Manche Schauspieler, so die junge Karoline, getraute sich kaum, in Goethes Nähe zu bleiben oder vor ihn hinzutreten — „vor Respekt, den er aus seinen Augen hervorblitzte konnte“. Jffland spricht gleichfalls von diesem „Adlerblick, der manchmal nicht zu ertragen“ sei.

Und wie stehts mit seinen Honoraren?

Daß Deutschlands Dichter in früheren Zeiten schlecht oder gar nicht bezahlt wurden im lieben Deutschland, ist allgemein bekannt. Goethe war aber seiner Zeit der besthonoratierte Dichter, mit dem sich höchstens Voltaire messen konnte. Als Goethe mit Cotta im Jahre 1805 über die Herausgabe seiner, damals 12 Bände betragenden gesammelten Werke verhandelte, erhielt er zehntausend sächsische Reichstaler. Dann wuchsen die Werke 1815 auf 20 Bände an. Nun trat Goethe die Verlagsrechte — wie bei der ersten Gesamtausgabe wieder auf sechs Jahre — für sechzehntausend Reichstaler ab. Der Dichter, kaufmännisch wenig bewandert wie fast alle Künstler, war mit diesen Abfindungen stets äußerst zufrieden.

Der Sohn August aber nicht. Als im Jahre 1823 die vierzigbändige Ausgabe erscheinen sollte, schrieb Goethe an einen der Verhandlungen mit Cotta führenden Freunde: „Mein Sohn und seine Ratgeber glauben, den Preis für wenigstens hunderttausend Taler auf 12 Jahre festsetzen zu müssen.“ — Cotta war nicht wenig erschrocken und lehnte ab, wenn auch schweren Herzens. Goethe verhandelte mit mehreren andern deutschen Verlegern. Brockhaus bot fünfzigtausend Taler an. Aber schließlich zahlte Cotta doch die geforderten hunderttausend Taler. Er wußte, was er an seinem Goethe hatte, den er zum reichsten Dichter seiner Zeit machte.

Der schwarze Panther.

Erzählt von G. B. Brandstetter.

Fünf Mann saßen um den Tisch. Sie waren hier aus fast ebenso vielen Weltteilen zusammen gekommen, und vier von ihnen hatten schon ihre Abenteuer erzählt. Alles haarsträubende Jagdgeschichten, in denen sie die Hauptrolle spielten und erstaunliche Taten verrichtet hatten.

Jetzt war der Fünfte an der Reihe. Der hatte sein halbes Leben in Hinterindien verbracht, und an Stoff konnte es ihm also nicht fehlen. Dennoch sagte er: „Mir bleibt eigentlich nichts mehr zu erzählen; denn was die Herren erlebt haben, war viel zu spannend, um mit meinen bescheidenen Abenteuern verglichen zu werden. Aber wir haben so viele Beispiele von großem Mut gehört, daß es vielleicht nicht ganz uninteressant ist, von einem Menschen zu erzählen, der sich einmal ganz jämmerlich gefürchtet hat.“

Ich saß damals drüben auf meiner Pflanzung in den Malaienstaaten, und so weit ich sehen konnte, war Wasser. Denn wir hatten eine Kiesenüberschwemmung und hatten ein paar Wochen mit unseren Konserven und ein paar Fischen allein in unserem hochgelegenen Haus, langweilten uns gründlich, meine Frau und ich. Schade, daß wir die Flitterwochen schon hinter uns hatten!

Aber endlich verlief sich auch das Wasser, und sobald die Straße benutzt werden konnte, warfen wir uns ausgehungert in unseren Wagen, um zu dem einige fünfzig Kilometer entfernten Seim des Europäerklubs zu fahren, weil wir seit Wochen keinen Weizen zu Gesicht bekommen hatten und nichts von der Außenwelt wußten. Im Klub saßen wir nun einen halben Tag lang über alten Zeitungen, tauschten unsere Mei-

nungen aus — gno uavghovq usq nuu uadumu dort einen weißen Nachbarn nennt — und erfuhren unter anderem auch, daß seit einiger Zeit ein schwarzer Panther in der Gegend sein Unwesen treiben sollte. Erst ein paar Tage vorher hatte er einen Malaien zerrissen. Schließlich sagte man uns noch, eine Pflanzung — etwa fünfzehn Kilometer von meinem Hause entfernt, habe einen neuen Herrn erhalten, einen Italiener.

Es war schon dunkel, als wir heimwärts fuhren. In unserem durch die vielen Eindrücke des Tages ermüdeten Köpfen spukte noch die Geschichte vom schwarzen Panther. Schließlich sprach ich zu meiner Frau davon, wie dieses Tier nicht aus Hunger, sondern aus reiner Mordlust töte. Ich malte den Teufel damit an die Wand!

Wir mußten durch einen Hohlweg fahren. Plötzlich sah ich, gegen den Nachhimmel abgezeichnet, auf der einen Böschung die Umrisse eines Panthers. Er stand nur ein paar Meter entfernt. Ich gab Gas. Doch im nächsten Augenblick spürte ich einen Hieb auf meinen Tropfenhelm, daß mir die Funken aus den Augen sprangen. Ich dachte, alles wäre zu Ende. Doch dann merkte ich, daß ich noch lebte, denn meine Frau hatte ihre Arme um meinen Hals geschlungen und zitterte: „Fahr zu, fahr zu!“

Kurz darauf waren wir zu Hause und besahen uns den Schaden. Der Panther, dem vielleicht nur daran gelegen war, über den Hohlweg zu springen, hatte mir dabei mit einer Taste den Tropfenhelm zertrümmert. Der Tod war haarfährig an uns vorbeigelaufen. Schwarze Panther waren jetzt meine Todfeinde.

Ein paar Tage später fiel es mir ein, meinen neuen Nachbarn, den Italiener, zu besuchen. Ich ritt allein hinüber. Ein malaisischer Diener empfing mich, bat um Entschuldigung, daß der Herr und die Frau im Augenblick nicht zu Hause waren. Wenn ich

aber warten wollte . . . In einer Stunde würden sie zurück sein.

Ich blieb also. Denn draußen war eine Hölle, und ich hatte keine Lust mehr, am hellen Tage den qualvollen Heimritt anzutreten. Ich sehnte mich nach etwas Abkühlung und war froh, als der Malai mich in das Geschäftszimmer der Pflanzung führte, wo Ventilatoren sich redliche Mühe gaben, die brütende Hitze ein wenig zu mildern.

Erschöpft fiel ich in einen Lehnstuhl. Das Zimmer lag im Halbdunkel, weil die Läden geschlossen waren. Am Fenster sah ich einen Tisch. Ich warf meinen Hut darauf und — fuhr zusammen. Denn unter dem Tisch hervor drang wütendes Gerauschen. In der nächsten Sekunde sah ich ein Paar leuchtende grüne Augen, sah ich die Umrisse eines schwarzen Panthers!

Ich atmete nicht mehr. Ich starrte nur unter den Tisch, und mein Hirn war plötzlich leer, wie ausgeschaltet. Ich sah nur den Tod dort unten, der darauf wartete, daß ich aufschloß und zur Tür stürzte. Denn dann riß er mich mit einem Sprung nieder.

Dann rührte ich mich doch. Ich faßte mir mit der Hand an den Hals, als wollte ich ihn vor den Zähnen schützen, die ihn im nächsten Augenblick zerreißen mußten. Ich preßte meinen Kopf zwischen die Hände, als könnte ich dadurch verhindern, daß der Panther mit einem Prankenhieb meinen Schädel zertrümmerte. Ich . . .

Da froh das Tier unter dem Tisch hervor. Geduld! schlich es langsam über den Boden, blieb gerade zwischen mir und der Tür liegen, legte mit dem Schweif den Staub zur Seite, fauchte leise und bannte mich mit seinen teuflischen grünen Augen. Ich saß regungslos, wie in der Hypnose.

Dann hörte ich draußen Schritte. Sporen klirrten über den festgestampften Hof.

Der Italiener kam. „Im Geschäftszimmer sitzt er?“ hörte ich ihn fragen. „Ja“, antwortete der Malai. Ja, er kam auf die Tür zu, hinter welcher der Tod lauerte.

Ich mußte ihn warnen. Es war meine Pflicht: „Meib draußen! Hier liegt der Tod!“

Ich sagte nichts. Rührte mich nicht. Denn die Angst schnürte mir die Kehle zu. Ich war ein erbärmlicher Feigling, ein Verräter, der seinen Mitmenschen in den Tod laufen ließ, weil eine winzige Aussicht winkte, daß ich dadurch mein Leben rettete. Ich sagte nichts. Die Tür ging auf.

Ein kleiner dunkelhaariger Italiener trat ein, bot mir freundlich die Hand, sah nichts vom Tod, der sich unerblickbar auferichtet hatte, jederzeit zum Sprung bereit. Ich konnte mich nicht rühren. Die Angst lähmte mich. Ich starrte nur auf den schwarzen Panther.

Jetzt mußte er springen. Ich Feigling hatte den Italiener auf dem Gewissen.

Da schien der Pflanzler meinen entsetzten Blick zu sehen. Er folgte ihm, sah den Panther . . .

Jetzt. Der Mann war verrückt. Er gab dem Panther einen Fußtritt: „March, unter den Tisch!“

Das Tier gehorchte, fauchte gereizt, lauerte unter dem Tisch zusammen.“

Ich wachte aus der Erstarrung auf. „Ganz harmlos“, hörte ich den Italiener sagen. „Habe ihn zum Waghund abgerichtet. Der Malai hätte Ihnen Bescheid sagen müssen, dieser Fell!“ Er wollte mir die Hand geben.

Ich ging an dem Italiener vorbei. Stieg aufs Pferd, ritt fort. Ich hatte dem Mann nichts mehr abzubitten. Wir waren quitt.“

II-Betten

na 60 verschied.
L. Weiß, Eich.
um- und Vorken-
ung, alle Preis-
u. 12.50 Wt. an.
enbach 38.

riepflanzen.
Gemüsearten.

argärten,
en u. Friedhof:
m, Begonien,
len empfiehlt:
n Felten,
artenbau,
ingsdorf.

riketts

seife ab 30 Str.
merpreise.
nd Wind, Brühl,
lenstraße 37.
ernruf 2334.

öbel

ler Art, neue und
gebrauchte, billigst
mel, Köln,
lussteinweg 56

Billig!

andplatten

e Zweite, solange
vorrat pro am Wt.
50 frei Haus.
L. Freitag, erbet
4 a. d. Geschäftst.

belkäufer!

schönsten

üchen

schönen deutschen

135.- 165.-

st eichene

lafzimmer

295.- 350.-

abrverteilung

er-Möbel, Köln,

bushof 49, Ede

er Wilhelmring.

ager

mt aug.

r.

Freuhänder

straße 53.

Köln-Zollstock

u. Installation

övenstrunck,

as bewährte

Fachgeschäft für

Brillen

Optik - Foto

ur Krause, Köln,

Schildergasse 75

Fernruf 227892.

nich

ehbar, bestehend

aus mas-

chine und Fachwerk-

n 4 ar. zu 7000 RM

zahlung. Angebote

71 Bad Godesberg.

n Wohn- oder

eschäftshaus

Brühl aeg. Barab-

zu kaufen gesucht.

offert. unter 100 000

die Geschäftsstelle.

Halbvilla

ständig neu renoviert

ab. gestellt zu verm.

Linden, Brühl,

Burgstraße 1,

Immobilien.

schöne durchgeh. eul.

3 Zimmer

Die öffentliche Wohlfahrtspflege
Ein Verdienst der deutschen National-
ökonomie

Ein neues Wirtschaftssystem, die Produk-
tionstechnik der Fabrik, verbunden mit dem
individualistischen - liberalistischen Wirtschafts-
prinzip der englischen Schule, hatte der neuen
Zeit ihren Stempel aufgedrückt. Der Kapital-
ismus hatte eine neue soziale Klasse geschaf-
fen: das Proletariat. Eine Reihe neuer Fra-
gen tauchte auf, die sich mit dem Lebensrecht
und der Sicherung der Lebensexistenz der Ar-
beiter und ihrer Familien befaßten. Noch nie
hatte eine andere Zeit so ernste sozialpolitische
Fragen zu lösen, wie sie der Frühkapitalismus
in der Arbeiterfrage geschaffen hatte. Die Wohl-
fahrtspflege im alten Sinn war mit den ihr
zu Gebote stehenden Mitteln nicht mehr im-
stande, die Not zu bewältigen. Zum Teil wurde
ihre Hilfe auch aus inneren Gründen abge-
lehnt.

Zuerst tauchte unter der Arbeitnehmerschaft
der erbitterte Ruf nach Beseitigung dieser ganz
unerhörten sozialpolitischen Zustände auf. Sie
scharte sich zur Selbsthilfe, zusammen und for-
derte Koalitionsfreiheit. Ihre Organisationen,
die Gewerkschaften, verkörperten heute noch den
einheitlichen sozialpolitischen Willen der hin-
ter ihnen stehenden Arbeitermassen. Neben die-
ser Selbsthilfe entwickelte sich auch eine zweite
Art der Hilfsmaßnahmen, die Staatshilfe.
Smith und Ricardo, die Begründer der klassi-
schen Schule, hatten jegliches Einmischen des
Staates in die Freiheit der Wirtschaft abge-
lehnt. Erst das Verdienst der deutschen Natio-
nalökonomie war es, zur Lösung von sozialen
Fragen immer mehr auch den Staat herange-
zogen zu haben. Für den Staat gab es zwei
Wege der Lösung des sozialen Problems. Das
eine war die Schaffung eines sozialen Rechtes,
das heißt das Streben, die Rechtsordnung so
zu gestalten, daß die im sozialen Leben dau-
ernd benachteiligten Klassen einen gewissen
Schutz hatten und daß sie demgemäß ihre An-
gelegenheiten verwalten konnten. Praktisch hat
man das damit gekennzeichnet, daß man sagte,
der Staat habe auf, ein reiner Rechtsstaat zu
sein und nehme die Form eines Fürsorge-
(Wohlfahrts-) Staates an. Als den Auftakt zu
dieser Bewegung in Deutschland könnte man
die kaiserliche Wohlfahrt vom Jahre 1881 be-
zeichnen. Ein Blick auf das Gebiet der heu-
tigen deutschen Sozialversicherung sowie die
gleichfalls sehr umfangreiche Arbeiterfursorge-
gebung zeigt uns, in welchem Maße der
Staat sich nach dieser Seite hin entwickelt hat.

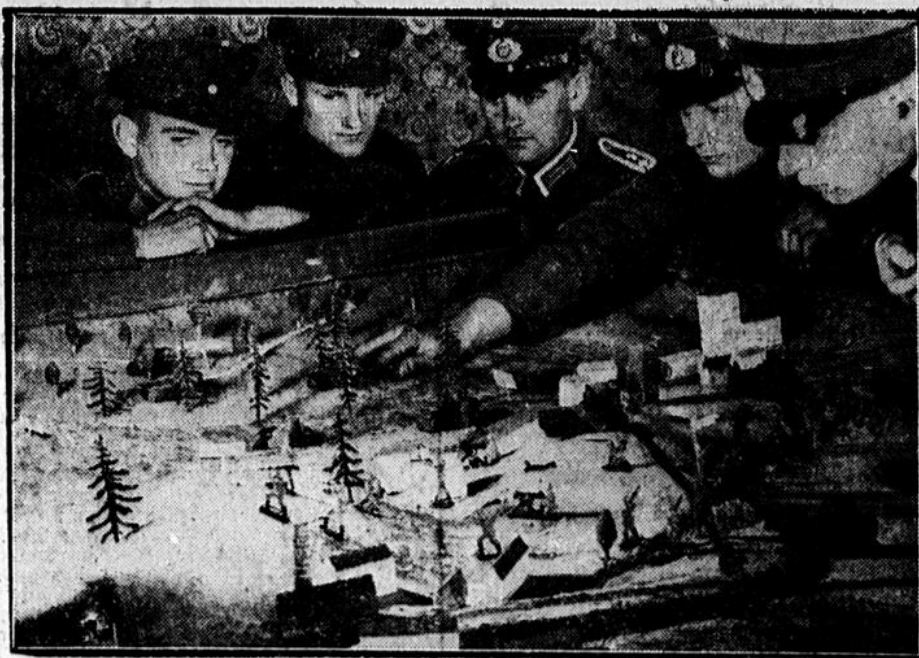
In ähnlicher Weise ist auch die sogenannte
öffentliche Wohlfahrtspflege durch Staat, Reich
und Gemeinden ausgebaut worden. Auch sie
beruht auf gesetzlicher Grundlage. Diese gesetz-
lichen Bestimmungen beziehen sich allerdings
lediglich auf die Durchführung der Fürsorge-
tätigkeit als solcher. Es wird also mit der
Notwendigkeit derselben bereits gerechnet, ohne
daß man sie, wie dies bei der staatlichen So-
zialpolitik der Fall ist, durch entsprechende ge-
setzliche Bestimmungen vermeiden oder verhin-
dern wollte. Dieser rechtliche Zwang ist es auch,
durch den sich die öffentliche Wohlfahrtspflege
vornehmlich von der freien Liebestätigkeit un-
terscheidet.

Man könnte versucht sein, die Frage aufzu-
werfen, welche von beiden Fürsorgearten den
Vorrang verdient, die öffentliche Wohlfahrts-
pflege oder die freie Liebestätigkeit. Man hat
gerne gesagt, die „Armenpflege“ soll freiwillig
sein und nur soweit dies nicht ausreicht, soll
Zwangsmassenpflege eingreifen. Es wird ge-
sagt, weil die freie Armenpflege erfahrungsgem-
äß nicht ausreicht, so obliegt die Hauptfür-
sorgetätigkeit der öffentlich-rechtlichen Armen-
pflege. Und hierin liegt allerdings die prinzi-
pale Stellung der öffentlichen Fürsorgetätig-
keit; es gibt spezifische Gebiete der öffentlichen
Wohlfahrtspflege. Daneben gibt es aber auch
spezifische Gebiete der freien Wohlfahrtspfle-
ge und der Caritas, in denen letztere niemals
ersetzt werden können.

Ministergehälter bei den Berufs-
genossenschaften

Reichsarbeitsminister a. D. Stegerwald hob
kürzlich auf einer Tagung der Handels- und
Industriebeiräte der Deutschen Zentrumspar-
tei eine interessante Beobachtung hervor, die
er bei der Geschäftsführung der Berufsge-
nossenschaft gemacht hat. Er führte dabei aus:

Um Geschäftsführer einer Berufsge-
nossenschaft zu sein, braucht man bestimmt die In-
telligenz nicht mit dem Schöpfköpfel gefessen
zu haben. Die einzelne Berufsge-
nossenschaft verfügt bekanntlich über höchstens einige 10
Millionen Mark Jahreserinnahmen, die erfor-
derlichenfalls durch Staatsregime eingetrie-
ben werden. Daß aber, um Geschäftsführer
einer Berufsge-
nossenschaft zu sein, das Gehalt
teilweise höher als das eines Reichsministers
zu sein braucht, das kann man nicht kapieren.
Nachdem durch die Notverordnung die kleinen
Renten, also die Hälfte aller Renten, fortge-
fallen sind, bin ich wirklich gespannt, um wie-
viel sich die teuren Verwaltungskosten bei den
Berufsge-
nossenschaften im nächsten Jahre ver-
mindern werden. Große Hoffnungen ha-
be ich in der Beziehung nicht, aber ich werde
die Sache sehr genau verfolgen. Ich erlebe es
immer wieder: in jeder Versammlung treten



Unsere Reichswehr spielt mit
Zinnsoldaten

Da bei der Reichswehr an vielen Stellen die
Mittel für richtige Manöver und Übungen fehlen,
bedient man sich oft für Geländedarstellungen und
Mandöverübungen kleiner Zinnsoldaten, die nun
im Sandkasten ihre Operationen ausführen.

Unfallrentner auf, die einige Finger verloren
haben; sie halten ihre Hände her und bellen
sich darüber, daß sie überhaupt keine Renten
mehr bekommen, während auf der anderen Seite
Gehälter bezahlt werden, die nicht zu verant-
worten sind.

Handarbeit und Maschinenarbeit

Die Bürokratie und der Dortmund-Ems-Kanal

In einer Sitzung der kommunalpolitischen
Kreisvereinsung des Kreises Lüdinghausen
wurde zur Sprache gebracht, daß bisher die
Befreiungen erfolglos geblieben seien, beim
Dortmund-Ems-Kanal die Maschinenarbeit
durch Handarbeit zu ersetzen, um dadurch eine
große Anzahl von Arbeitslosen wieder an die
Arbeit zu bringen. Der hier in Frage kommen-
de Bauabschnitt erforderte nach dem ursprüng-
lichen Voranschlag 28 Millionen Mark. Nach
den Lohn- und Preissteigerungen, die seitdem
eingetreten sind, werden immer noch über 20
Millionen Mark erforderlich sein. Die Erhebung
der Maschinenarbeit bei diesen Tiefbauarbeiten
durch Handarbeit und die dadurch ermög-
lichte Beschäftigung von vielen Hunderten Er-
werbslosen ist von den Vertretern des Kreises
immer wieder in Berlin gefordert worden.
Die dadurch entstehenden Mehrkosten von rund
400 000 Mark würden durch die Ersparnisse an
Unterstützungen für die Arbeitslosen mehr als
aufgewogen werden, zugleich würde aber auch
die demoralisierende Wirkung der langen Ar-
beitslosigkeit gemildert werden. Die Vertreter
des Kreises, vor allem Kreisdeputierter Schul-
te-Bellengahr, berichteten eingehend über die
dafür in Berlin unternommenen Schritte, die
bisher völlig erfolglos geblieben sind. Die Ver-
sammlung war mit Recht empört über eine der-
artige verständnislose Haltung der Bürokratie,
für die man der Bevölkerung kein Verständ-
nis haben könne. Man müsse erwarten, daß
die Abgeordneten sich nachdrücklich gegen die-
ses Verfahren zur Wehr setzen.

Unterflühe Dein Heimatblatt



Reiter im Gasnebel

Eine groteske Annahme, die kürzlich während
einer Gaskühübung gemacht wurde. Da Deutsch-
land sich für den Fall eines Krieges auf die Ver-
teidigung beschränken muß, arbeitet man unablä-
ßig an der Vervollkommen der Schutzmittel.

Entscheidet der Volkswille
oder nicht?

Die Regierung Schleicher-Papen hat den
Reichstag aufgelöst unter der ausdrücklichen
Begründung, daß er in seiner gegenwärtigen
Zusammensetzung dem Willen des Volkes nicht
mehr entspreche.

Nun soll ein „Vertreter der Reichsregierung“
— es muß ernstlich die Frage erhoben werden,
wer das eigentlich ist! — einem Berichtstat-
ter des Reiterbüros gegenüber erklärt haben,
die Reichsregierung werde sich zwar „aus
strengster innerer der Grenzen der Verfas-
sung“ bewegen, aber es sei ihre Absicht, den
Reichstag wieder aufzulösen, wenn die Wahl
keine Mehrheitsbildung für die jetzige Regie-
rung ermögliche.

Entscheidet nun der Volkswille oder entschei-
det er nicht?

Wenn der Volkswille in dem Wahlergebnis
sich dahin ausdrückt, daß das Volk in seiner
Mehrheit dieser Regierung zu folgen nicht be-
reit ist, dann hat diese Regierung unverzüg-
lich den Platz zu räumen.

Wenn wirklich ein Vertreter der Reichs-
regierung diese Neuerung einem ausländischen
Blatte gegenüber gemacht und damit das Aus-
land über die Absichten der Regierung eher
unterrichtet hätte, als das eigene Land und
Volk, dann hätte er einfach landesverräterisch
gehandelt und dürfte keine einzige Stunde
mehr in seinem Amte sich befinden.

Aber wir vom Zentrum haben Veranlassung,
diese oben mitgeteilte Absicht der Reichsregie-
rung, solange wählen zu lassen, bis sie eine ihr
genehme Mehrheit findet, mit besonderem Miß-
trauen zu beachten. Denn wie die Dinge lie-
gen und bei der Kampfstellung, die wir vom
Zentrum gegen diese Regierung einnehmen
müssen, geht das Ziel der hinter der Regierung
Schleicher-Papen stehenden Kräfte dahin, das
Zentrum entscheidend aus der Mitbestimmung
über die Führung der Reichsgeschäfte auszu-
schalten. Das Ziel ist eben, eine Mehrheit her-
beizuführen, die das Zentrum für die Mit-
bestimmung überflüssig macht. Wir sind aller-
dings sehr gespannt darauf, wie man das an-
stellen will, ohne dem Recht, der Gerechtigkeit
und schließlich auch der Verfassung Gewalt an-
zutun.

Statt Miete Umsatzbeteiligung

Da in Berlin zahlreiche Läden unermietbar
sind, sind die Eigentümer dazu übergegangen,
statt einer Festmiete eine Umsatzbeteiligung
vertraglich festzulegen. Gegen diese Art von
Mietserhebung läßt sich rechtlich nichts einwen-
den, doch sind bei solchen Vertragsabschlüssen
die Vermieter verpflichtet, Hauszinssteuern in
der alten Höhe abzuführen.

Briefkasten.

N. D. 100. Ich habe eine größere Geldsumme
gefunden, aber keinen Finderlohn erhalten. Gibt
es ein bestimmtes Gesetz über den Anspruch auf
Finderlohn? — Es bestehen gesetzliche Bestim-
mungen über Fundstücke und Finderlohn. Wir
lassen einen kurzen Abriss darüber folgen: Der
Finder eines Gegenstandes, hat den Fund, wenn
ihm der Besitzer unbekannt ist, sofort bei der Po-
licebehörde anzuzeigen. Allerdings nur dann,
wenn die fundierte Sache mehr als drei Mark
wert ist. Nach Par. 971 BGB. beträgt der gesetz-
liche Finderlohn bei Sachen im Werte bis zu 300
Mark 5 Prozent, im Werte von mehr als 300
Mark für die ersten 300 Mark ebenfalls 5 Pro-
zent, außerdem ein Prozent vom Mehrwert und
bei Tieren ebenfalls ein Prozent. Hat die aufge-
fundene Sache nur für den Empfängerberechtigten
einen Wert, so ist der Finderlohn „nach billigem
Ermessen“ zu bestimmen. Den Anspruch auf Fin-
derlohn verliert der Finder, wenn er die Anzei-

pflicht verletzt oder den Fund bei Nachfrage ver-
heimlicht. Außerdem steht dem Finder kein Finder-
lohn zu, wenn er die Sache in den Geschäftsräu-
men oder dem Beförderungsmittel einer öffent-
lichen Behörde gefunden hat. (3. B. Bahnsteige,
Züge, Posträume, Straßenbahnen usw.) Hat sich
der Finder nach Ablauf von einem Jahre nach
Anzeige des Fundes bei der Polizeibehörde nicht
gemeldet, so wird der Finder Eigentümer der
Sache. War die Sache nicht mehr als drei Mark
wert, so beginnt die einjährige Frist schon mit dem
Tage, an dem die Sache gefunden wurde.

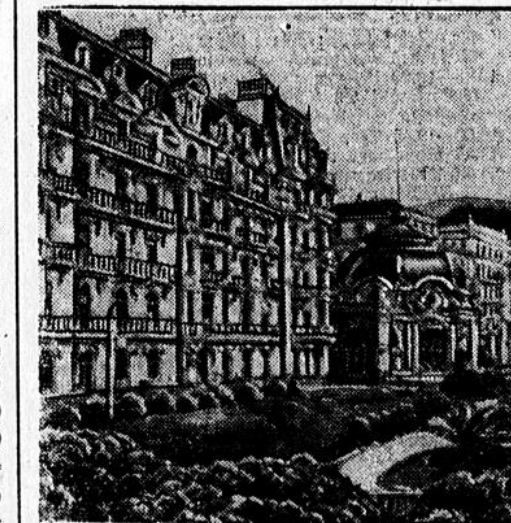
Bücherschau.

„Der Türmer“. — Monatlich ein Heft im Um-
fange von über 100 Seiten mit ca. 60 präch-
tigen z. T. farbigen Bildern. Preis nur 1.50
Mark. Verlag Heinrich Beenten in Berlin
SW. 19.

„Deutsche Volkwerdung“ ist das große Thema,
unter dem das Juniheft der Zeitschrift „Der Tür-
mer“ steht. In einem grundlegenden Aufsatz von
Professor Dr. August Volkmar wird gefordert, daß
die Deutschen aus einer formlosen, politisch unrei-
fen Masse wiederum zu einem aristokratischen
Volkstum sich aufbauen, dessen Tugenden
Bildung, Arbeitsfreude, Ehrlichkeit und
Ehrlichkeit sind. Gerade in unseren Tagen erheben
sich ja immer stürmischer die Forderungen nach
Hilfe für die ostdeutschen Lande, für Oberschlesien
und für Ostpreußen. Darum ist das Heft auch die-
sen Gebieten gewidmet, dem geteilten Oberschle-
sien und dem Lande der 1000 Seen, dem land-
schaftlich so wundervollen Gebiet von Masuren.
Erzählungen aus den Tagen der Grenzklämpfe wie
die Erzählung von Hans Buchhold „Im Grenz-
kampfe“ ergänzen neben zahlreichen prächtigen Bil-
dern die Anschauung, die von diesen Landesteilen
gegeben wird. In diesem Heft ist am wertvollsten
der große Beitrag von Oberstudierrat Georg Wi-
denbauer, der die Erbfeindschaft Frankreichs ge-
gen Deutschland aus der Geschichte vom Anfang
bis zum heutigen Tage deutet. Nicht nur nach We-
sten ist diese klare Sicht des deutschen Volkes not-
wendig, sondern auch nach Osten, denn der Kampf
um den Raum zwischen Elbe und Weichsel, den
Dr. Murawski, Skeltin, geschichtlich darstellt, zeigt
merkwürdigerweise die gleichen inneren Notwen-
digkeiten für das deutsche Volk. So ist das
ganze Heft ein mutiges und freudiges Bekenntnis
zur deutschen Volkwerdung und wird in jedem
Haufe und Herzen freudigen Widerhall finden,
zumal es mit seinen Bildern, Dichtungen und mit
den vielen Beiträgen das Volk in Not aufrüttelt
zu dem großen Endkampf, in dem es jetzt steht,
und der nur ausgetrieben werden kann, wenn es
die Kraft und die Freundschaft hat, sich selbst zu
behaupten für sein Wesen und für seine Zukunft.

Städtische Bühnen Köln.

Wochenplan vom 12. bis 21. Juni.
Opernhaus: Sonntag, 17½—22½ Uhr, Die
Meisterfänger von Nürnberg. 16. (10) Vorf. Reie-
be 7. Fr. 1.00—6.00. — Montag keine Vor-
stellung. — Dienstag, 20 bis gegen 23 Uhr, Die
schalkhafte Witwe. Fr. 1.00—6.00. — Mitt-
woch, 20—23 Uhr, Così fan tutte. Fr. 1.00 bis
6.00. — Donnerstag, 19½ bis gegen 22½ Uhr,
Gajparone. 16. (10) Vorf. Reiehe 4a. Fr. 1.00
bis 6.00. — Freitag geschlossen. — Samstag und
Sonntag, 19½ bis gegen 23 Uhr, Im weißen
Röhl. Fr. 1.25—7.00. — Montag keine Vorf.
Schauspielhaus: Sonntag, Mittwoch, Donners-
tag, Freitag und Sonntag, 20½ bis gegen 22
Uhr, Der 18. Oktober. Fr. 0.80—5.50. —
Sonntag, den 12., 15½ bis gegen 18 Uhr, Gast-
spiel der Allgemeinen Kölner Bühnengen.: Heim-
gejunge. Fr. 0.50—4.00. — Montag, 20 bis
22½ Uhr, Zur goldnen Liebe. Schülerhefte un-
gültig. Fr. 0.80—5.50. — Dienstag, 20 bis
23½ Uhr, Peer Gynt. Fr. 0.80—5.50. —
Samstag, 16—18½ Uhr, Rumburgh (Ernst sein
ist alles). Fr. 0.50—4.00. 20 bis gegen 22 Uhr,
Flieger. 14. (10) Vorf. Reiehe 7. Fr. 0.80 bis
5.50. — Montag, 20 bis nach 23 Uhr, Der
Hauptmann von Köpenick. Fr. 0.80—5.50.



Im großen Festsaal des Hotels Beau Rivage
in Dach bei Lausanne am Genfer See werden die
Verhandlungen der Lausanner Konferenz statt-
finden.

Wochen-Programm des Waffenhilfen Rindfinkels vom 12. bis 18. Juni 1932.

20.50 Letzte Abendkometenflüge.
21.00 Lustiger Abend. Orchester des Westdeutschen
Rundfunks, Leitung: Breuer.
22.05 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Le-
ben, Sportbericht.
22.20—24.00 Übertragung aus dem Hotel Excelsior,
Berlin: Zahnmusik der Kapelle Emil Kooze.
24.00—1.00 Meister des Jazz.

6.45—7.00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach. Aufmun- gungs- und Haltungsgymnastik.
7.00 Wettervorherage und Zeitangabe.
7.05—8.00 Vom Südpunt, Stuttgart: Brunnen-Kon- zert.
8.00 Wiederholung der Wettervorherage, Zeitanga- be und Wasserstandsmeßungen. Anschließend (8.09) Fünftverbung mit Schallplatten.
9.00—9.30 Funtpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Berufsschulen. Dr. Wille: Schülerwan- derungen und -fahrten an Berufs- u. Fachschulen.
9.45—10.00 Gymnastik für Frauen. Hilbe Bremus.
10.00 Erste Meßungen, Zeitangabe und Wasser- standsmeßungen.
10.10—10.35 Vbertragung von der Deutschen Welle, Berlin: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Im Kampf um die Erforschung der Arktis.
10.40—11.15 Mensch u. Welt. Gemeinschaftsempfäng für Arbeitslose.
11.20—12.00 Deutschschulfunk Schulfunk für die Mit- telstufe höhere Lehranstalten, Leitung: Studien- rat Dr. Alfred Gröb. Sprecher: Kandner, Wilhelm Buchs nährliche Weisheit.
12.00—12.50 Vom Baprischen Rundfunk, München: Unterhaltungsk-Konzert des Rundfunkorchesters, Leitung: Karl Bist.
12.50 Wetterbericht, Mittagsmeßungen und Zeitanga- be.
13.00—14.30 Mittags-Konzert.
14.35—15.25 Wodeneend-Konzert (Schallplatten).
15.30 Wirtschaftsmessungen und Zeitangabe.
15.50—16.20 Kinderstunde.
16.20—16.40 Wanderungen in Rheinland und West- falen. Dr. Sadler: Rund um den Aterberg.
16.40—17.00 Verdienstrat Prof. Gase: Englich.
17.00—18.15 Vesper-Konzert der Konzerzgemeinschaft Stertrabe und Wilhelm Dimpfen (Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, Gau Rhein- land), Leitung: Chorleiter Hermann Pieper, So- pfin: Alrid Neuhans (Klavier).
18.15—18.35 Frauentunde. Dr. med. Marie Zschotte: Sänglingsvertrankungen im Sommer und ihre Ver- bütung.
18.40—19.00 Weltwirtschaftliche Streiflichter. Reda- teur Wilm Zabor: Deutschland und das Chilensche Salpeter-Panama.
19.00—19.15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsm- messungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25 Funtspiele für alle.
19.30—19.55 Schulfunkfragen. Univ.-Prof. Dr. Erich Rothard: Neue Wege des Hochschulwesens.
19.55 Erste Abendmeßungen.
20.00 Lustiger Abend. Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Dreuer.
22.05 Letzte Meßungen, Bericht über das geistige Le- ben, Sportbericht.
22.20—24.00 Vbertragung aus dem Hotel Excelsior, Berlin: Lahnmuft der Kapelle Emil Kooß.
24.00—1.00 Meister des Jazz.

der Operette „Die blonde Kriemhild“, Künnele: a) Sehnacht nach unsern Klaffen, b) Glänze am Morgen glücklich am Abend. 3. Melodien aus „Frasquita“, Zehar. 4. Kavalerwalzer aus der Operette „Der süße Kavaler“, Fall. 5. Duvertur „Die Fährfahr um's Glück“, Supac. 6. Melodien aus dem „Walzertraum“, Oskar Straus. 7. Ich bin ein Kind vom Rhein, Walzer aus dem „Vogelhändler“, Vasser.

6.45—7.00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Auf-
mun- und Haltungsgymnastik.
7.00 Bettrevorbesage und Betangabe.
7.05—8.00 auch über den Südkurs Stuttgart und den
Südwestkurs, Frankfurt: Brunnenkonzert aus
Bad Döbrichen. Kurkapelle Bad Döbrichen (Dir-
chefer der Stadttheater Göttingen und Straßburg).
Leitung: Musikdirektor Gaden.

ur", sagt der
in Auge von
das Auge
glänzte wie
Gewissens-
stamerweise
dann wieder
in "Wunder
ntischen und

enpaar,
itterbliden,
zu entzücken,
ich und hehr,
er."

rie der alte
in Dichter des
ging, als er,
umtheit, nach
seine Augen
arz. Manche
starkisch, ge-
nähe zu blei-
— "vor Re-
hervorblitzen
alls von die-
nicht zu er-

Honoraren?

in früheren
bezahlt wur-
ist allgemein
iner Zeit der
dem sich hoch-
Als Goethe
die Heraus-
betragenden
ste, erhielt er
— "Dann
20 Bände an.
rechste — wie
e wieder auf
usend Reichs-
innisch wenig
ller, war mit
erst zufrieden.
Als im Jah-
gabe erscheinen
nen die Ver-
nden Freund:
heber glauben,
hunderttausend
zu müssen."

erschaffen und
erschrocken und
eren Herzens.
reren andern
aus bot fünf-
schließlich zahl-
n hunderttau-
er an seinem
tichten Dichter

eschäftszimmer
n. "Ja", ant-
m auf die Tür
auerte.

Es war meine
Hier liegt der

ich nicht. Denn
Rehle zu. Ich
ng, ein Verrä-
den Tod lau-
uschte wintle,
ettete. Ich sag-

ger Italiener
die Hand, sah
hörbar auf-
prung bereit.

ren. Die Angst
auf den schwar-

Ich Feigling
Gewissen.
einen entsehten
sah den Pan-

Er gab dem
nach, unter den

andie gereizt,
mmen."

erfahrung auf.
den Italiener
hund abgerich-
en Bescheid sa-
wollte mir die

tiener vorküber.
Ich hatte dem
en. Wir waren



Das unheimliche Haus

Roman von Max von Weissenhurn

25 (Nachdruck verboten).

Robert D'Onnell hatte Schloß Rosseg verlassen mit dem letzten Vorjah, zu ergründen, was er nur umstände war, denn die Entscheidung dieses Morgens vollendete seinen Verzicht, und so schmerzte er sich nicht eher zu ruhen, als bis es ihm gelungen sein würde, den Schreier zu lästern, welcher, Gott allein wußte es, nach dem Geheimnis verhielt.

So traf Rolf D'Onnell, die mit Schluß der Nacht, daß er auf res Bruch erwartete, um Mittag die Nachricht, daß er auf Zeiten von Rosseg fern bleiben würde, da bringende Angelegenheiten ihn nach London führten.

So blieb Rolf nichts zu tun übrig, als den Kummer ihres Herzens allein zu tragen und das Mädchen zu bewachen, auf welches sich ihr Verzicht gerichtet hatte; der sich steigerte, je amangloher Mademoiselle Latour sich ihr gegenüber zeigte.

Unwillkürlich wachte der Abend zu dem Mastenballe, welchen zu bejahen, Lord Emil seiner Gemahlin so streng unterlag hatte.

Die Baronin hatte mit keinem Wort wieder davon gesprochen, und so war die Sache unerörtert geblieben. Nichtsdestoweniger beobachtete Graf Winkelsch, dem gegenüber Lord Emil einige Worte darüber hatte fallen lassen, alles genau, was vorging.

Zum persönlichen konnte am allerwenigsten daran liegen, daß ein Herzmärchen zwischen den beiden Gatten stattfand, und so belächelte er denn endlich, um dieses zu verhehlen, dem Major zu schreiben.

Er erklärte ihm Lord Emils Verbot, und erklärte endlich, als nächster Herrscher der Baronin habe er sich verpflichtet gehalten, ohne deren Wissen den Major von der wahren Sachlage in Kenntnis zu setzen und ihn zu bitten, dem Ballfeste fern zu bleiben und irgendeine Ausrede zu erfinden, um die Baronin, wenn möglich, zu bewegen, daß sie selbst auch den Mastenball nicht befinde.

Die Antwort, welche Tags darauf einlief, mußte den Grafen bestärken. Sein Gesichtsausdruck bezeugte es. Aber noch trübseliger leuchtete das Antlitz der Gräfin. Auch sie hatte von derselben Hand, welche die Adresse an den Grafen Winkelsch geschrieben, einen Brief erhalten.

Am Abend zog sich, wie geplant, Lady Genevieve, Kopfnocken schüttelnd, aus ihr Zimmer zurück, wo Mademoiselle Latour sie bereits erwartete.

invozierten Kapitalien verloren gehen. Der von neuer Rollen-
haber hingegen wird auf längere Sicht unterbleiben müssen. Gra-
ner städtischer Wirkung, architektonischer Schönheit erscheinen
ohnedies bei der bitteren Not der Gemeinden als unzulänglich.

Wissen Sie schon....?
Viele Menschen glauben, es sei schwerer als Wasser. Das Ge-
genstück ist der Fall, sonst würde es nicht schwimmen. Diese Latio-
die ist von ungeheurer biologischer Bedeutung. Wäre es schwerer
als Wasser, so würde das Eis zu Boden sinken, und die Gewässer
würden austrocknen. Das hätte aber den Tod aller organischen Le-
bewesen in diesen Gewässern zur Folge.

Die rote Farbe des Blutes rührt von den roten Blutkörper-
chen her, die sich in riesigen Mengen im Blut finden. 1 cm Blut
enthält 5 Millionen solcher roten Blutkörperchen. Der Mensch hat
5-6 Liter Blut. Würde man die roten Blutkörperchen überein-
ander schichten nach Art einer Geldsäule, so würde diese eine Höhe
von 40 000 km erreichen oder was das gleiche ist, man würde et-
nen Ring um die Erde legen können.

Man spricht von Schmutzstücken. Unter Fing ist aber ein sehr
schmutziger Vogel. Wie hängt das zusammen? Der Fing hat neben
seinem schmutzigen Schlang noch einen langgezogenen Fuß, er
„rätzig“. Dieser „Regenwurm“ des Fingens bringt mit großer Ei-
geschwindigkeit Regen, der Regen wieder Schmutz, daher der Name.

Rätsel-Ecke.

Streuereisfel.
Frau Aribel hammet: Folgende aus verschiedenen Grü-
den unbeliebte Personen haben heute ihre Karten abgegeben:

1.	Rob. E. Steute
2.	Bernh. E. Terare
3.	Gerh. Rich. Zollsteive
4.	Ernst Erich Fenogs
5.	Ant. E. R. Erichs

Die Gruch.
Als wir einst Besuch bekamen,
hat die Mutter ihren Namen
— mit 'nem Kartenblatt vermischt —
zum Besuche beigefügt.

W	I	E	N	A	R	U	H	R
E	R	A	F	A	E	L	E	
S	O	N	G	G	M	A	I	
T	S	E	T	H	I	K	G	S
N	E	U	F	U	N	D	L	A
P	D	E	L	A	S	E	U	S
R	E	H						
A								
G	A	U	L	N				

neßwegs nur eine Erscheinung in Deutschland. Das 1930 erbaute
Lincoln-Gebäude in Newyork kommt jetzt, wie die „Rauwelt“ mit-
teilt, zur Verfeigerung, nachdem es niemals bezogen worden ist.
Die übermäßigen Investitionen im Baugeschäft erfahren drüben
einen so schweren Rückschlag, daß man sagen kann: weder der Glük-
fluß europäischer Zehgelber nach Amerika, noch die deutschen Repe-
rationszahlungen haben den Vereinigten Staaten eine wirkliche
Reichumsvermehrung gebracht. Diese Geister waren es, die in
den Nachkriegsjahren im Wohnungsbau angelockt wurden und heute
die Geldgeber von 6 1/2 Milliarden Dollars Plandbriefen schwer
enttäuscht. Während die deutschen Neubauten immerhin zunächst
einem wirtschaftlichen Bedürfnis der Wirtschaft entsprachen, fanden die
amerikanischen Wollentfänger, vor allem gemessen an dem insenden
Trennung ihrer Einkünfte, in keinem Verhältnis zur übrigen Wirt-
schaft, auch nicht solange die Vereinigten Staaten im Zeichen der
„Prophetie“ standen.

Die Rhodole des Hochbaus, wie sie in der Nachkriegszeit ge-
ben hat, erlebte daher jetzt überall ihren Rückschlag. Wirtschaftliche
Schwierigkeiten, Gebirgsarbeit, mangelnde Rentabilität und feh-
lendes Vertrauen sind, ebenso wie technische Probleme, Bewöl-
lung des Verkehrs zu Beginn und Ende der Arbeitszeit, Schlie-
ßung eines ausreichenden Wasserdrucks bis in die höchsten Stock-
werke, dem Hochhaus-Gebauten nicht gütlich. Die Elaguation der
Wirtschaft verlangt in erster Linie die Lösung der Frage, wie die
leerstehenden Räume der vorhandenen Häuser wieder für den Wirt-
schaftsprozeß verwertbar gemacht werden können, ohne daß die

Schöne Nacht. Oskarne wandeln
Heilig über dir,
Und des Tages bewegtes Handeln
Schlief zum Traum sich hier.

Was ich sehne, was ich fühle,
Ist nun doppelt mein,
Ich, in deiner kühlen Fühle
Wird es gut und rein.

Und so bringst du diese Erde,
Bringst mein Herz zur Ruh,
Dach es still und stiller werde,
Schöne Nacht, wie du!

Wer lacht mit?
Warum?
Mutter (ihrem Sohn ein Schwein zeigend): „Sieh mal, Willi,
das ist ein Schwein!“
Frischen: „Warum denn Mutti? Was hat es denn gemacht?“

Ein tüchtiger Schwiegersohn.
Schwiegermutter: „Meine Tochter singt und spielt Barre, sie
hat Botanik, Zoologie und Bakteriologie studiert, und sie spricht
englisch, französisch, italienisch und spanisch! Und was können Sie?“
Schwiegersohn in ihr: „Gut aufpassen, wenn sie gerade keine
Zeit haben sollte.“

Der christliche Peter.
Peterßen hat eine Untat begangen, er hat Mamas Portemone-
naie heimlich aus dem Schließfach entwendet. Familienrat. Der
Kater spricht ernst und freundlich auf den vierjährigen Knirps ein.
Peter gelobt sich, die Bestrafung und Lösung — übermäßig von
Mene — dem Vater die Arme um den Hals mit dem schuldigen
Bekennnis: „Wenn es nur demüßigt hätte, Kappi, daß da nichts
bein war, denn hätte ich es nicht bemerkt!“

Gefühlserkenntnis.
Mutter: „Sie glauben wohl nicht, daß es Hunde gibt, die Küger
und als ihre Herren?“
Vater: „Ich weiß es, ich habe selbst so einen.“

ein Schlag von unfähiger Hand hatten ihn beßen Enghirn-
lingen getroffen, an deren Maßbalken, wenn er sie auch nicht
fallen konnte, dennoch Zwiesel in ihm aufstau. „Ich habe
Kapitän O'Donnell für einen Ehemann durch und durch
ernstliche er gepreßt.
„Nun denn, so fragen Sie ihn, was für ein Geheimniß
er bald nach seiner Hiebertunft eines Abends hat! Machen
mögliche Gefahr zu beschützen verpfaßt? Dieses Maßbalken
eine Abenteurerin, ich wiederhole es Ihnen und morgen we-
be ich es ganz Mögung verbinden und die Schuldige entla-
ben. Morgen werde ich ihr die Mäse, die sie trägt, vom G-

ne mirt!"
Ein leichter Schritt von innen erscholl, der Schlüssel drehte sich im Schloße und vor dem erstanten jungen Mädchener stand Frau Minstelsch!
"Mein Vater, — ja dieser Stunde, — was ist vorgefallen?"
"O, nichts und doch vieles von Bedeutung. Was dem Colonel kommend, wo ich mit Lord Arthair bis eben geplaudert habe, sah ich in deinem Zimmer noch Zeit. Ich habe noch mehrer bis mit dir zu reden, was ich nicht bis morgen aufschieben möchte."

(Fortsetzung folgt).

Bon Franz Braun.

Der Gewerbe an Amerika verbinde sich für den Europäer mit Stoffenträften, reichhaltigen Gesteinsschichten und tiefen Schichten. Da erfordern die Stoffe, die während der letzten Jahre auch in den besten Gesteinen erobert wurden, als Kautschuk, als Zement, als Eisen, die man wohl dem Fremden zeigen kann, ohne sie jedoch als zum eigenen Schicksal gehörig zu empfinden. In Berlin sind die Stoffe für den Fremden schon angenehmer. Wenn die Berliner Menschen auch keine 55 Millionen haben — wie das Moskwa-Gebäude — oder Bureau-Pläne für 10 000 Menschen —